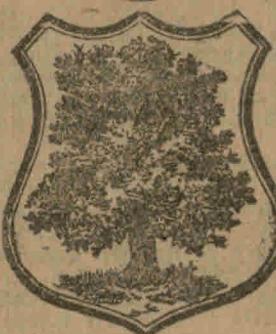


Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis
vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. drei Hauß. Postabonnement
18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten
aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von aus-
wärts 1.50 M., Reklameteil 8.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Deutschland bittet um Zahlungsaufschub.

Hughes erster Sieg.

Ogleich wir zurzeit auswärtige und große Politik nicht treiben können, ist es trotzdem vonnöten, daß wir die Vorgänge auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen der Völker mit aller Aufmerksamkeit verfolgen. Eine erste Stelle darf jetzt die Unterzeichnung des Vertragsabkommen über die Verteilung der Macht im Gebiete des Stillen Ozeans beanspruchen, das zwischen den Vereinigten Staaten, England, Japan und Frankreich nach längeren Verhandlungen in Washington durch die Unterschriften vollzogen worden ist. Allerdings steht noch zunächst die Ratifizierung durch die Parlamente der genannten Staaten aus, und in Amerika meldet sich bereits ein ziemlich lebhafte Widerstand; aber es ist wohl trotzdem nicht daran zu zweifeln, daß dieser Vertrag zur Wirklichkeit wird. Er stellt ohne Frage einen ersten Sieg amerikanischer Staatskunst dar, die die Besichtigung der Konferenz von Washington durchsetzte, ogleich die Widerstände gegen das von dem Staatssekretär Hughes zur Überraschung aller in der ersten Sitzung bekanntgegebene weitgehende Programm ziemlich lebhaft waren. Man kennt die Vorgänge während der Anwesenheit Briands in Washington und die jetzt erfolgte Hinzuziehung Frankreichs zu einem Abkommen, das in erster Linie nur die Union und Britanniens und Japan angeht, die zu einer interessanten Betrachtung über die wirtschaftlichen Verhandlungsgegenstände zwischen dem französischen Staatschef und seinen "Gegnern" Veranlassung geben. Es mußte seinerzeit immerhin doch verwunderlich erscheinen, daß die amerikanischen Staatsmänner gegenüber Briands starrer Festhalten an der "schimmernden Wehr" Frankreichs so große Duldung befanden, und daß Hughes in der berühmten Debatte über das Absturzungsproblem zu Lande nach Briands schwerem Protest das Ergebnis zog: Der Gegenstand ist erledigt. Man hat wohl damals schon innerhalb der amerikanischen Regierung die Absicht gehabt, Frankreich als Vierten im Bunde zu dem neuen Pacific-Abkommen hinzuzuziehen, um bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten durch die Unterstützung von Frankreich England und Japan gegenüber einen stärkeren Rückhalt zu haben. Was Japan anlangt, gegen dessen Ausdehnungsbedürfnis sich das Abkommen ja nach allgemeiner Aussicht in erster Linie richtet, so wird ihm sein Bestynd in dem Stillen Ozean garantiert, und hinsichtlich Amerikas ist der springende Punkt bei dem jetzigen Uebereinkommen, daß es aus einer Isolierung heraus tritt und an dem allgemeinen Interesse der Weltwirtschaft persönlichen und bestimmenden Einfluß nehmen will. Hier liegt auch für uns das Moment, aus dem sich unser Interesse an dem Washingtoner Abkommen herleitet, denn wir müssen wünschen, daß der offizielle Wiedereintritt Amerikas in das Konzert der Großmächte das Zeichen dafür sein möge, daß die Vereinigten Staaten auch an der Wiedergejündung Europas mitgewirkt haben.

Der Reichskanzler an die Reparationskommission.

Berlin, 15. Dezember. Der Reichskanzler empfing heute abend Vertreter der deutschen Presse und gab ihnen eingehende Ausklärungen über den Stand der Reparationsfrage. Hervorzuheben ist, daß die deutsche Regierung sich in Anbetracht ihrer schweren finanziellen Lage genötigt sah, ein Stundenbegrenzen an die Reparationskommission zu richten, das folgenden erlaubt hat:

An den Herrn Präsidenten
der Reparationskommission, Paris.
Herr Präsident!

Wie ich der Reparationskommission bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin erläutert habe, ist die deutsche Regierung auf das ernsthafte ventiliert gewesen, die beiden nach dem Zahlungsplan vom 15. Mai 1921 bevorstehenden Zahlungen zu sichern.

Da dies nur mit Hilfe einer im Auslande aufzunehmenden Anleihe gelingen könnte und hierbei eine wesentliche Mitwirkung der englischen Finanzwelt unerlässlich war, so hat die deutsche Regierung mit England wegen einer solchen Anleihe verhandelt.

Von maßgebender Stelle ist ihr jedoch erwidert worden, daß unter der Herrschaft der bestehenden Bedingungen, welche zurzeit für die Zahlungsverpflichtungen der deutschen Regierung gegenüber der Reparationskommission während der nächsten Jahre maßgebend seien, eine solche Anleihe in England nicht zu erlangen sei, und zwar weder als langfristige Anleihe, noch als kurzfristiger Bankredit.

Unter diesen Umständen kann die deutsche Regierung nicht mehr damit rechnen, daß es ihr gelingen wird, diejenigen Beträge in voller Höhe zu beschaffen, die nötig wären, um die am 15. Januar und am 15. Februar 1922 fälligen Raten zu bezahlen.

Selbst bei aller Anstrengung und unter Nichtachtung ihrer budgetären Lage wird die deutsche Regierung für diese Termine außer dem Werte der Schleifungen und der Guischrist auf dem Recovery-Alt nicht mehr als ungefähr 150 bis 200 Millionen Goldmark aufbringen können.

Die deutsche Regierung sieht sich daher genötigt, bei der Reparationskommission für die nicht erfüllbaren Beträge der Raten vom 15. Januar und 15. Februar 1922 einen Zahlungsaufschub zu beantragen.

Sie beschränkt sich zunächst auf diesen Antrag, obwohl sie sich bewußt ist, daß sie bei den nachfolgenden Raten gleichfalls mit Schwierigkeiten zu rechnen haben wird. Genehmigen Sie usw.

gez. Wirth.

Die Note ist zugleich den alliierten Regierungen zur Kenntnis gebracht worden.

Berlin, 15. Dezember. Von zuständiger Stelle wird der Presse noch folgendes mitgeteilt: Bei dem Aufenthalt der Reparationskommission in Berlin hat der Kanzler immer wieder auf die Notwendigkeit eines Moratoriums hingewiesen. Dem Kanzler wurde von der Kommission damals erwidert, daß sie eine Diskussion über die Moratoriumsfrage ablehnen müsse, da diese Angelegenheit ihre Besprünisse überschreite.

Die deutsche Note ist gestern abend an die Reparationskommission abgesandt worden, sie dürfte sich also bereits im Laufe des heutigen Tages in den Händen der Kommission befinden haben. Die Anfrage, die von der deutschen Regierung an die Bank von London gerichtet wurde, um dort einen Kredit zu erlangen, erfolgte durch die Vermittelung des Reichsbankpräsidenten v. Habensteini. Auch die englische Antwort war an Habenstein addresiert mit dem ausdrücklichen Bemerkung, sie der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Auf Grund dieses Ersuchens besitzt die deutsche Regierung die volle Rechtfertigung, von sich aus die weitere Initiative in dieser Angelegenheit zu entfalten, was nun auch mit der offiziellen Note an die Reparationskommission erfolgt ist.

Frankösische Drohungen.

Berlin, 15. Dezember. Die französische Presse, die von dem Inhalt der deutschen Note bereits Kenntnis hatte, nimmt zu der Note schon Stellung und verbüßt sich gegenüber der deutschen Bitte um einen Nachlaß der für den 15. Januar und 15. Februar fälligen Raten durchaus ablehnend. Von den Preßstimmen teilen wir die Ausführungen des "Intransigeant" mit.

Der "Intransigeant" behauptet, daß sich Deutschland noch vor acht Tagen bereit erklärt habe, am 15. Januar zu zahlen. Wenn es jetzt seine Ansichten ändere, sei es deshalb geschehen, weil die Pläne von Stinnes und Rathenau in London günstige Aufnahme gefunden hätten. Gleichzeitig habe Deutschland erfahren, daß Loucheur namens Frankreich ein Anleiheprojekt vorgeschlagen habe. Frankreich würde, so erklärt der "Intransigeant", die Zahlungsfristen Deutschlands nicht annehmen. Das Londoner Ultimatum sei das letzte Bageständnis gewesen. Siehe man das Reich seine Unterwerfung verleugnen, so würde der Versailler Friedensvertrag vernichtet. Die Entente könnte, wenn sie wollte, Deutschland zur Zahlung zwingen.

Der angebliche Reparationsplan Lloyd Georges.

Paris, 15. Dezember. (WTB.) "Echo de Paris" will in der Lage sein, über den Plan Lloyd Georges in der Reparationsfrage Mitteilungen zu machen. Zur endgültigen Regelung des Reparationsproblems solle die deutsche Geldschuld um 22 Prozent vermindert werden, auf die England nach dem Verteilungsschema von Spaas Anspruch hat. Frankreich werde 52 Prozent von allen weiteren erhalten, was Deutschland in Geld oder in Sachablieferungen bezahle. Alle anderen Gläubigerstaaten hätten zusammen nur ein Recht auf 26 Prozent der deutschen Reparationszahlungen. Nach dem "Echo de Paris" wird durch diesen Plan Frankreich ein wirkliches Prioritätsrecht zuerkannt, aber von etwa 68 Milliarden Goldmark, die ihm als Anteil zulägen, müsse Frankreich etwa 26 Milliarden Goldmark-Obligationen der letzten Serie dazu verwenden, um bei England und Amerika Kriegsschulden zu begleichen. Der Plan Lloyd Georges beweise, daß er immer noch von dem Gedanken beherrscht sei, eine Reparationsformel zu finden, die Deutschland freiwillig annehmen und ohne Widerstand ausführen würde, damit sich die Vereinigten Staaten freiwillig anschließen, die an ihrem Entschluß festhielten, in Europa keine unmittelbare oder mittelbare Verantwortlichkeit zu übernehmen.

Seine eigene Stellung gibt das Blatt durch die Bemerkung zu erkennen, die Tendenz Lloyd Georges beruhe auf Illusionen, Illusionen betrifft Deutschland und Illusionen betrifft Amerikas.

Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 15. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,53 (0,50^{1/2}) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 188,679 (176,99) Mark.

Ablehnung der neuen Beamtenforderungen.

Berlin, 15. Dezember. Das am die Reichsregierung gerichtete Schreiben des Deutschen Beamten-Bundes und der übrigen mitunterzeichneten Spitzenverbände der Arbeiter und Angestellten vom 3. Dezember über die Erhöhung der Dienstbezüge ist vom Reichsfinanzminister Dr. Hermes im Auftrage des Kabinets beantwortet worden.

Die Reichsregierung erklärt sich außerstande, auf der Grundlage der von den beteiligten Verbänden erhobenen Forderungen in Verhandlungen einzutreten. Sie bezeichnet es als besonders auffallend, daß dieselben Verbände, die der Neuordnung der Dienstbezüge der Beamten durch das Reichsgesetz vom 21. November zugestimmt haben, Forderungen erhoben, ohne ihre Notwendigkeit näher zu begründen. Bei Bemühung dieser Forderungen würde sich der Gesamt-Mehraufwand des Reiches, der Länder und der Kommunen auf 50 bis 60 Milliarden Mark berechnen. Die Reichsregierung macht die beteiligten Verbände darauf aufmerksam, daß die Forderungen die gebotene Rücksichtnahme auf die allgemeine Volkswirtschaft, auf andere Teile der Bevölkerung, auf die Finanzlage des Reiches und auf unsere auswärtige Lage vermissen lassen. Sie betont, daß sie von sich aus rechtzeitig die als möglich und angemessen erschiennten Vorschläge machen und hierüber mit den Spitzenverbänden im Verbindung treten will.

Wie die Telegraphen-Union zu dem Schreiben erfährt, haben die Spitzenverbände unter Führung des Deutschen Beamtenbundes gestern in später Abendstunde getagt und den Beschluss gefasst, von ihren Forderungen nicht abzuweichen und erneut die Regierung das Ersuchen zu richten, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Deutscher Reichstag.

150. Sitzung, 15. Dezember.

Am Regierungssitz Schmidts. Präsident Löbbecke eröffnet die Sitzung 2.20 Uhr.

Die Zentrum-Interpellation über die Zustände im Saargebiet soll, wie ein Regierungsvorsteher mitteilt, in der geschäftsförderungsfähigen Frist beantwortet werden. Die vierter Ergänzung zum Besoldungsgesetz, die neue Stellen in die Besoldungsbewilligung einzieht, wird angenommen.

Bei der zweiten Lesung des

Ortsklassen-Verzeichnis

meist Berichterstatter Dr. Moß (Dnall.) auf die fleißige Arbeit des Beamten-Ausschusses hin. Das Ortsklassen-Verzeichnis soll bis spätestens 1. April 1922 neu aufgestellt werden. Die erste Nachprüfung des vorläufigen Verzeichnisses soll spätestens am 1. März 1922 beendet sein. Reichsrat und Beamten-Ausschuß des Reichstages können gemeinsame Orte oder Ortsanteile in eine höhere Klasse eintreppen. Etwaige Nachzahlungen erfolgen rückwirkend ab 1. April 1920. Die Vorlage wurde ohne Aussprache in 2. und 3. Lesung angenommen.

Das Gesetz betr. die Überleitung der Rechtsprechung im nordostpreußischen Abtretungsgebiet wird ohne Aussprache angenommen.

Bei der zweiten Beratung des Tabaksteuergesetzes beantragt Abg. Geyer (Komm. Arb.-Gem.) die Befreiung des Tabakzolls. Der Antrag wird abgelehnt und das Gesetz in 2. und 3. Lesung angenommen.

Für den sozialpolitischen Ausschuß berichtet dann Frau Abg. Schröder (Soz.) über die Behandlung eines unabh.-sozialistischen Antrages bez.

Wochenhilfe.

Der Ausschuß fordert einen Gesetzentwurf, wonach die Wochenenden ein Stillgeld in Höhe eines halben Krankengeldes, jedoch mindestens täglich in Höhe des für einen Biter Milch zu zahlenden Betrages, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft erhalten sollen. Die Vorlage wird in erster Lesung angenommen.

Für den volkswirtschaftlichen Ausschuß berichtet Frau Wurm (Unabh. Soz.) über Anträge betr. den Verleih mit Kartoffeln und Getreide. Der Ausschuß fordert Maßnahmen zur Förderung der Kartoffelerzeugung und rechtzeitige Ausammelung von Erzeugern, Verbrauchern und Handel. Bezirksweise sollen in freier Vereinbarung Mittelmaßen aufgestellt werden. Eine freiwillige Umlage ist zu vereinbaren. Wagen zum

Kartoffeltransport

sind zu stellen. Kartoffelpferren einzelner Bezirke sind aufzuhören. Das Verschieben nach dem Auslande ist zu unterbinden. Die Regierung soll mit der Landwirtschaft zwecks Erwerbs von einer Million Tonnen Brotpreise in Verbindung treten. Entsprechend den Erfolgen dieser Verhandlungen soll die Mehrlration erhöht werden.

Nach kurzer Aussprache, in der Abg. Neubauer (Dt. Pkt.) Angriffe gegen die Landwirtschaft zurückweist, und Frau Schuch (Soz.) die Regierung auffordert, ihre Versprechen endlich einzulösen, werden die Ausschlußanträge angenommen. Das Haus wendet sich dann nochmals der Vorlage über die Wochenhilfe zu.

Reichsarbeitsminister Braun bittet, daß Stillgeld nicht nach den Milchpreisen eingezahlt, die wechselnd seien, und oft in einem einzelnen Kreise verschieden sei.

Nach weiterer Aussprache wird ein Antrag angenommen, wonach das Stillgeld drei Mark beitragen soll, und die Grenze für die Gewährung der Unterstützung auf 15 000 Mark erhöht wird. Die Vorlage wird in zweiter Lesung erledigt.

Es folgt der Ausschlußbericht über die schärfere Erfassung der Balata-Gewinne bei der Waren-Ausfuhr. Der Ausschuß empfiehlt die Ausgestaltung der sozialen Ausfuhrabgaben zu einem allgemeinen Steuergesetz.

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Pfändbarkeit von Gehaltsansprüchen und über die Abänderung der Verordnung über Lohnbeschlaagnahmen und Lohnsäumung.

Abg. Brodau (Dem.) teilt als Berichterstatter mit, daß der Ausschuß die Pfändungsgrenze von 8000 auf 12 000 Mark erhöht hat.

Die Vorlagen werden nach den Vorschlägen der Ausschüsse in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Beschlossen wurde ferner, das Gesetz gegen die Kapitalflucht bis zum 31. März 1922 zu verlängern. Die Anträge zur Abschaffung der Abgeltung verordnung wurden von der Regierung abgelehnt und sollen in der nächsten Sitzung besprochen werden.

Ein sehr langer Antrag Stresemann (Dt. Pkt.) - Hergt (Dnall.) fordert die Verlängerung der Frist für die einstweilige Führung der bisherigen Seeslag bis auf weiteres. Die Antragsteller bitten, ihrem Antrag die Dringlichkeit zuzuprächen, so daß er morgen verhandelt werden kann. Bei der Abstimmung ergibt sich die Beschlusshälfte des Ausschusses.

Präsident Löbbecke berichtet die nächste Sitzung auf Freitag 8 Uhr an: Kleine Anfragen und Vorlagen zur Verordnung des Reichspräsidenten. Antrag Stresemann-Hergt über die Flaggenfrage.

Preußischer Landtag.

84. Sitzung, 15. Dezember.

Der Preußische Landtag erledigte in seiner Donnerstag-Sitzung die Gesetze der Central-Genossenschaftsliste, der Seehandlung, der Staatschuldenverwaltung, des Finanzministeriums und der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Dr. Meyer (Dnall.): Wir sind bestrebt, über die triftige Beurteilung der Weimarer Verfassung durch den Finanzminister. Eine gründliche Prüfung des Finanzetats müssen wir uns vorbehalten. Die Zahlen sind geradezu eine Blauzettelmaut für die Regierung. (Sehr wahr! rechts.) Der Hinweis des Finanzministers auf Umgestaltung der Betriebsverwaltung findet unseres Beifalls. Die Interessen der Länder und Gemeinden müssen vom Reich mehr berücksichtigt werden. Die Abgrenzung zwischen Reich, Staat und Gemeinden fordern auch wir. In der Erfassung der Sachwerte steht uns das Schlimmste bevor. (Beschall rechts.)

Abg. Schünig (Komm.): Die Tätigkeit des Finanzministeriums führt zum Bankrott der Gemeinden. Die Grundsteuer muß den Gemeinden verbleiben. Wir können dem Finanzministerium nicht unser Vertrauen aussprechen.

Abg. Lüdemann (Soz.): Wir fordern die Einbeziehung der Grundsteuern in die Reform.

Die fünf Gesetze werden nach den Ausschlußanträgen angenommen, dazu die sonstigen Anträge und Entschließungen.

Hierauf beschäftigte sich der Landtag ausgiebig mit den zurückgestellten Kapiteln aus dem Haushalt des Ministeriums des Innern über die Schutzpolizei, Kommunen und Unabhängige. Liegen kein gutes Haar an ihr und grissen insbesondere auch den Minister des Innern Seerling heftig an. Dieser nahm das Wort zur Abwehr und versicherte die Schutzpolizei seines besonderen Schutzes. Vor ihm hatte Ministerpräsident Braun in die Verhandlungen eingegriffen, um die Berechtigung der noch in München und Dresden vorhandenen diplomatischen Vertretungen Preußens darzulegen und den Vorwurf einer Parteipolitik als unbegründet zurückzuweisen. Schließlich vertogte sich das Haus auf Freitag nachmittag 1 Uhr.

Letzte Kreisnachrichten.

* Niederhemsdorf. Die hiesige Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hielt am Sonntag ihre Monatsversammlung ab. In dieser wurde u. a. ein Weihnachtspaket für die noch in Wiggon (Frankreich) befindlichen acht Kriegsgefangenen Schlesier abgesandt.

A. Meusendorf. Radfahrerverein. Im Vereinslokal hielt der Arbeiter-Radfahrerverein seine diesjährige Generalversammlung ab, zu der 42 Mitglieder erschienen waren. Den Bericht vom Vorjahr erstattete Genosse Bahlken. Nach dem vom Kassierer Rahmer erstatteten Kassenbericht betrug die Einnahme 1385 M., der eine Ausgabe von 549 M. gegenüberstellt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Ergebnis: Bahlke und Bahlken als Vorsitzende, Hänsel und Osbeck als Schriftführer, Rahmer u. Hinrich als Kassierer, Gotwald, Bahlke u. Köschel als Fahrwart, Schindel und Klein als Bezugswarte. In den Sportausschuss wurden außer den Fahrräten die Mitglieder Rosi, Gorche und Fischer gewählt. Der bisherige Vorsitzende Conrad, welcher seit Gründung den Verein geleitet hat, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Aus der Provinz.

Liegau. Überschäftslicher Vorrat von Schinkengänsen. Die Vorräte an Schinkengänsen scheinen, wie das "Liegau-Tgl." schreibt, dieses Jahr fast unerträglich zu sein, denn ihre Zahl mehrt sich von Markttag zu Markttag, obwohl schon so viele von ihnen in die Bratpfanne gewandert sind. Allmählich

aber haben die fetten Vögel recht hohe Preise bekommen. Eine Landfrau verlangte am Dienstag für das Pfund 14 M., noch dazu bei einer Gang von feinstwegen hervorragender Größe, und zeigte sich über die ablehnende Haltung der laufenden Haustiere sehr erschaut. In der Tat kostet man die Mastgänse in den Geißelhandlungen billiger als bei solchen Gelegenheitsverkäufern. Am letzten Markttag war das Angebot in geschlachteten Gänzen so stark, daß viele unverkauft blieben. Ihnen kam die Kältequelle gut an, sonst hätte man wohl über viel mit den Preisen einstellen müssen. Am Dienstag zahlte man für das Pfund je nach Beschaffenheit 10 bis 13 M. Ein Mangel an Weihnachtsgänsen dürfte nach dem ständig guten Angebot kaum zu befürchten sein.

Glatz. Ein unglaubliches Gaunerstück. Einem fast unglaublichen Gaunerstück kamen die Polizeiorgane in unserer Stadt auf die Spur. Sie verbauten den aus Europa kommenden Unteroffizier und Kraftwagenführer Josef Bachet, der nichts weniger plante, als das der hiesigen Kommandantur gehörende Personenaufzettel zu verlaufen und über die nahe sächsische Grenze zu verschlieben. Er hatte die Unterhandlungen bereits aufgenommen, doch wurde von beiden Klemmern des Plans die Polizei verständigt. Diese erhielten in dem Moment aus dem Wahre, als das Geschäft perfekt geworden war und verhaftete den Geplanten.

Ratibor. Mord in der Obora. Sonnabend abend in der siebten Stunde bog sich der Förster John Werner Näßiger aus dem Försthaus Obora in das Dorf, um Einläufe zu besorgen. Sein Weg führte über den Wald. Da er bis Sonntag früh nicht zurückkehrte, begab man sich auf die Suche, und fand etwa fünf Meter vor dem Ausgänge des Waldes die Leiche des 18jährigen Junglings. Um seine Leiche fand man neun Hölzer von Militärpatronen und acht Hölzer von einer 08 Pistole. Um den Ursprung zu erwecken, daß es sich um einen Selbstmord handle, ließ man neben seiner Leiche ein Militärgewehr liegen. Es scheint sich jedoch um einen Nachttod zu handeln, da die Familie Näßiger als deutschgeblieben bekannt ist.

Bunte Chronik.

Die Verteilung der Nobelpreise.

Aus Stockholm wird berichtet: Die Verteilung der Nobelpreise für Chemie und Literatur erfolgte gestern in Anwesenheit des Königs und mehrerer anderer Mitglieder des königlichen Hauses in der Hochschule für Musik. Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Professors Schülc hielt Professor Freiherr de Geer die Rede für den Nobelpreisträger in Chemie Walter Nernst, indem er auf die epochenmachenden Entdeckungen hinwies, die den Namen Walter Nernst zu einem weltbekannten gemacht haben. Nach der Rede trat Professor Nernst zum König vor und empfing den Nobelpreis. Darauf folgte die Rede des ständigen Schriftführers der schwedischen Akademie Dr. Karlfeldt für den Nobelpreisträger Anatole France, der dann ebenfalls den Preis aus der Hand des Königs empfing. Nach der feierlichen Preisverteilung stand ein Festessen statt, wobei Professor Schülc die beiden neuen Nobelpreisträger jellte. In seiner Antwort erwiderte Anatole France den an demselben Tage verliehenen Friedenspreis und brachte namentlich Branting seine Verehrung dar. Dem durchdringsten Krieg von allen - äußerte Anatole - ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergeben, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet. Professor Nernst hielt darauf eine Rede zu Ehren der schwedischen Akademie und ihrer ruhmreichen Mitglieder. Die Vertreter der chemischen Wissenschaft sagten Nernst - haben soviel Arbeit gemeinsam, daß der Erfolg und die Belohnung nicht Gabe eines Einzelnen, sondern aller ist. Ministerpräsident Branting hielt zuletzt eine kurze Ansprache, in der er erklärte, in der Verteilung des Friedenspreises zwischen einem Schweden und einem Norweger erblieb er eine Bürde dafür, daß die Völker des Nordens ihre ganze Kraft gegen die Wiederholung solcher furchtbaren Ereignisse, wie der letzte Weltkrieg, einsehen werden.

Bernichtung des Pilsener Bier-Leytis.

Das "Prager Tagblatt" stellt fest, daß der ehemals blühende Export böhmischen und mährischen Bieres gegenwärtig vollkommen vernichtet ist. Vor dem Kriege exportierten Böhmen und Mähren mehr als eine halbe Million Hektoliter Bier nach Deutschland, mindestens die gleiche Menge ins Gebiet der heutigen Republik Österreich und eine Viertelmillion Hektoliter über See. Deutschland sperrte sich vollkommen vom Bezug böhmischen Bieres ab, indem es den Bierzollzuschlag vom Zoll von 900 auf 3800 v. H. erhöhte. 100 Bitter Bier, die ungefähr 160 Kilogramm wiegen, sind mit 600 M. Zoll beladen. Dazu kommt die innere Abgabe, die Fracht bis zur Grenze, ein Zuschlag für Nebengebühren, und schließlich der Preis des Pilsener Exportbieres selbst, der nach der heutigen Währung 760 bis 900 M. beträgt, jedoch ein Hektoliter Pilsener Bier, an der deutschen Grenze verzollt, billigt 1400 Mark kostet. Das ist ein Vielfaches des Preises, der für echtes bairisches Bier gefordert wird. Unzulänglich ist die Werausfuhr nach Deutschland auf den Nullpunkt gesunken, ja seit dem Sturz der Mark wird deutsches Bier in verstärktem Maße nach der Tschecho-Slowakei eingeführt. Auch Österreich kommt nicht mehr in Betracht, da gutes Bier 10 000 österreichische Kronen kostet, während Pilsener Bier ab Brauerei 260 bis 300 tschechoslowakische Kronen oder 20 000 deutsches österreichische Kronen beansprucht, wozu noch der Bierzoll kommt, den die Republik Deutschösterreich in effektiven Goldkronen beansprucht.

Heute kostet ein Hektoliter Böhmener Bier auf dem Wiener Bahnhof 45 000 deutsch-österreichische Kronen, sodass sich nur wenige Luxusrestaurants dem Import leisten können. Da auch die Vereinigten Staaten als Freundschaft fortgesessen sind, weil sie den Alkoholimport verbieten, sind die bayerischen Großbrauereien mit den Inlandsbetrieben angewiesen, und ihr Betrieb geht gegenwärtig darin, den kleineren Betrieben, deren es in der Tschechoslowakei 451 gibt, die Freundschaft durch niedrigere Preissetzungen zu nehmen. Die 23 Großbrauereien der Tschechoslowakei erzeugen 4 Millionen Hektoliter Bier jährlich, während die kleineren Brauereien zusammengekommen nicht einmal die Hälfte liefern.

Letzte Telegramme.

Ein folgenschwerer Streit.

Berlin, 16. Dezember. Da die Direktion des Kaiserwerkes Eisenbahn bei Erfurt eine Forderung der Arbeiter auf Zahlung einer Beihilfe von 1000 M.

abgelehnt hat, haben die Arbeiter Donnerstag nachmittag die Arbeit niedergelegt, ohne für die Aufrechterhaltung der Rotsandarbeiten zu sorgen. Es sind insgesamt 320 Ortschaften und 39 Staatsbahnhöfe ohne Licht. Die technische Nothilfe ist sofort eingesetzt worden.

Ein neuer Alderlaß Danzigs.

Danzig, 16. Dezember. Der internationale Verleidigungs-Ausschuss für das ehemalige deutsche Staatsgut in Danzig hat eine Entscheidung gefällt, nach der an Polen das gesamte Gerät und Werkzeug der ehemaligen Danziger Gewehrfabrik, das früher zur Herstellung von Waffen dient hat, zugeteilt wird, ganz gleich, ob dieses Gerät später für andere Zwecke geändert wurde oder nicht. Mit einbezogen sind die zur Aussortierung dienenden Maschinen zur Herstellung von Ersatzteilen, die Motoren, Dynamos und Dampfmaschinen. An die freie Stadt Danzig fallen die Gebäude sowie alle eingebauten Einrichtungen oder Maschinen.

Ulster lehnt ab.

London, 16. Dezember. Der Premierminister von Ulster erlässt in seinem Antwortschreiben an Lloyd George, es sei Ulster unmöglich, jemals dem irischen Freistaat beizutreten. Es sei nicht im Interesse Großbritanniens oder des britischen Reiches, dass Ulster einer allirischen Union untergeordnet werde. Die Revision der Grenze würde einen Bruch des Gesetzes vom Jahre 1920 bedeuten. Ulster behält sich das Recht vor, der Erneuerung einer Grenzkommission nicht zuzustimmen.

Wettervorhersage für den 17. Dezember:

Zunehmende Bewölkung, südwestlicher Wind, etwas milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: O. Münnig, für Redakteure und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied
samt nach kurzen, schweren Leiden, unsere liebe, gute
Schwester, Schwägerin und Tante,

Lilse Marschalk.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Dittmannsdorf. Familie Jauernig.

Beerdigung: Montag den 19. Dezbr., nachm. 2 Uhr.

1 zweirädr. und 1 vierrädrigen
Kastenwagen,
je 6 Btr. Tragkraft, verkauft
Max Fischer, Neu Waldenburg,
Brenngasse 8.

Eine Eisenbahn
mit Schienen
und ein Kino
zu verkaufen
Gartenstr. 1, 1 Kr., links.

Für Waldenburg und Umgegend

Ist die Agentur einer alten, guteingeführten Versicherungs-Gesellschaft mit größerem Inkasso neu zu befreien.
Geschäftsgewandete Herren, die gewillt sind, sich um Ausbreitung des Geschäfts persönlich zu bemühen, belieben Offerten unter B. A. 6807 an Rudolf Mosse, Breslau, zu richten.

Gashitzung!

Feiertzeit warme Zimmer!
Spart Geld, Zeit und Arbeit!

Haben Sie noch keinen

Gashitzofen ???

Dann wenden Sie sich bald an das
zuständige Gaswerk!

Schneeschipper-Bunsch

hochprozentig
und mit feinsten Raffinaden hergestellt, bleibt die führende

Qualitätsmarke!

Achten Sie auf die Zubereitungs-Vorschriften, aus denen die
vielseitige Verwendung
erstrecklich ist.

Waldenburger Groß-Likörfabrik Paul Opis Nachfolger,
Waldenburg i. Schl. und Breslau.

In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Alleiniger Fabrikant:

Für den Weihnachtsfest!

Seifen und Parfümerien
in großer Auswahl und in Geschenkpackungen.

Eau de Cologne, Haarwasser.

Mindermark- und Blumenpomade,
Brillantine.

Klettenwurzel- und Kamillenhaaröl.

Bahnbürsten, Mundwasser,
Chlorodont, Kalichlora, Pebeco, Odol.

Kaloderma, Kombella, Peocreme.

Schokolade, Kakao, Tee.
Zigarren, Zigaretten und Tabak
noch zu alten Preisen.

Christbaumlichter, Wachsstücke,
Lametta empfiehlt in bekannter Güte

Schloss-Drogerie Franz Bentscha,
Ober Waldenburg. Fernruf 804.

Kontroll-Bücher

für Post-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger
in der Stadt Waldenburg
sind wieder vorläufig in der

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Musikalische Gesellschaft.

3. KONZERT

am Dienstag den 20. Dezember 1921 in der Aula
der evangelischen Mädchenschule.

Beginn schon 7½ Uhr pünktlich.

Kammermusikabend
des Leipziger Trios.

(Brahms Trio op. 101 G-moll, Beethoven Trio op. 70 D-dur u. a.)

Zur Beachtung: Diejenigen Mitglieder, welche verhindert sind, das Konzert zu besuchen, werden gebeten, dies unter Angabe ihrer Wohnungsanschrift an Meltzer's (Knorr) Buchhandlung, Ring, mitzuteilen, damit den Interessenten diese unbunten Karten vermittelt werden können.

Ausschank „Konradschacht“.

Sonnabend und Sonntag:

Eisbeinessen, Pökelsbraten.

Konzert.

Filmschau:

Der große Gloria-Monumentalfilm der Ufa:

Die Nacht ohne Morgen!

6 Akte.

Ein sensationelles Zirkusdrama mit glänzender Ausstattung u. ganz vortrefflichem Spiel.
Von d. durchw. erles. Darstellern seien besonders erwähnt: Hanni Weise, Albert Steinrück,
Hans Mierendorf, Grit Hegesa.

Lustiges Beiprogramm!

Wochenbericht!



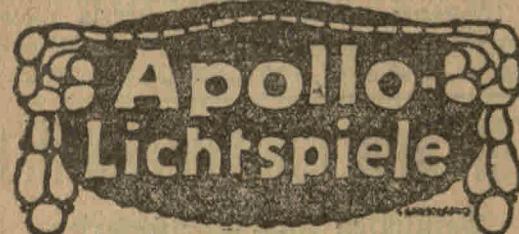
Bühnenschau:

3 Flottillos 3

Komische Meister-Akrobaten.

Tom Jack

mit seinem glänzend dressierten Foxterrier:
„Lydi.“



Ab Freitag:

Mit Büchse und Lasso!

6. Episode:

Glühende Rache!

Mit Eddie Polo in der Hauptrolle.

Ferner:

Der Todspieler!!

Spannender Detektiv-Sensationsfilm.

Anfang 5 Uhr. Sonntag 3 Uhr.

Ab Dienstag:

Auf vielseitigen Wunsch der j. St. mit großem Erfolge
gelaufene Film:

Der Eid d. Stephan Huller!

Mit Wanda Treumann u. Viggo Larsen.

Futterzuckerrüben

zum Preise von 60 Mark je Zentner gibt ab die
Marstallverwaltung, Freiburger Str. 26 a.

Stadttheater in Waldenburg.

3½ Uhr! Sonntag den 18. Dezember 1921: 3½ Uhr!

Das große Weihnachtsmärchen mit neuer Ausstattung an Kostümen
und Dekorationen:

Was Großmütterchen zu Weihnachten erzählt.

Abends 7½ Uhr:

Einmaliges Gastspiel der 1. komischen Alten vom Schauspielhaus in Breslau

Minna Lanz!

Wenn Liebe erwacht!!

Operette in 3 Akten von Ed. Künneke (Komp. von „Dorf ohne Glocke“
und „Der Vetter aus Dingsda“).

Veronica . . . Minna Lanz als Gast. Lorenzo . . . Dr. Paul Fritsch zum 1. Mal.

Außergewöhnliche Sonderveranstaltung!

8 Uhr

Montag den 19. Dezember:

8 Uhr

Gastspiel des weltberühmten großrussischen

Balalaika-Orchesters

25 Mitwirkende.

Leitung: Iwan Michailowski

25 Mitwirkende.

unter Mitwirkung der berühmten russischen Solotänzer

Michail Orloff Iwan Fedorow Wera Mirzewa

Kompositionen von Tschaitowsky, Glinka, Warlamoff, Grieg, Schubert usw.

Tänze: Govak, Tschekessantza, Barlnia, Traevod, National- u. Volksstücke.

Das Michailowski-Orchester ist das beste der Welt. Überall wurden die berühmten
Gäste stürmisch gefeiert. Die gesamte deutsche Presse urteilt einstimmig in glänzender
Weise über die hochinteressanten Darbietungen. Wiederholungen dieses Gastspiels können
nicht stattfinden.

In Vorbereitung: „Wiener Blut“. „Börsenfeuer“. Haben Sie nichts zu verzollen?

Wegen Erkrankung des jetzigen
Mädchen sind per bald
ein Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren.
Frau Bädermair. Bräuer,
Scheuerstraße 16.

Nicht zu junges Mädchen,
w. zu Hause schlafen kann,
i. 1. Jan. 1922 gel. Vorzu-
stellen v. 5–6 Uhr nachm.
Frau Dr. Matschoß,
Fürstensteiner Str. 19, pr.

Weihnachts-Artikel
in künstl. Blumen, Herbstlaubzweigen,
seid. hängenden Fuchsschwänzen,
Buketts, Polmen, Körben, Töpfen,

Brautschleier
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Blumengeschäft Emilie Scholz,
Waldenburg, Freiburger Straße 19, unter der Post.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!

In Vorbereitung:

Der geheimnisvolle Dolch!!

Der große Monumental-Film:

Der Richter von Zalamea !!

5 Akte von überaus spannender Handlung. Hauptrolle: Lil Dagover, Albert Steinrück.

Ferner: Ihr Friseur!

4 lustige Akte.
Hauptrolle: Marija Leiko.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag?

Stuart Webbs größtes Meisterwerk:

Die Schreckensammer!!!!

Ernst Reichert als Stuart Webbs beweist seine Meisterschaft als Detektiv.

Lustiges Beiprogramm.

Waldenburger Zeitung

Nr. 294

Freitag den 16. Dezember 1921

Beiblatt

Der preußische Haushaltssplan für 1922.

Über Gestaltung des nun abgeschlossenen Haushaltssplanes erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der neue Etat beläuft mit 29 131 289 882 M. Die Ausgaben betragen im Ordinariu m 18 817 606 951 M., im Extraordinarium 10 313 682 931 M. Gegen das Vorjahr verlangt der neue Etat ein Mehr von 3519 Millionen Mark, gegen das Jahr 1914 eine Steigerung von 12 402 Millionen Mark. Der Haushalt ist sehr sparsam ausgelegt. Ein richtiges Bild ergibt er aber nicht, da insofern der Marktwertung im Laufe des Jahres Schwankungen eintreten müssen und das Bild fortwährend wechselt wird.

Die Einnahmen sind neu eingestellt 948 Millionen Mark aus der Steuer vom Grundvermögen und 140 Millionen Mark aus der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbau s. Die im Etat ausgeführten 800 Millionen Mark aus dem Ertrag der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer für 1920, die erst jetzt vom Reich vereinnahmt sind, werden zur Deckung des Fehlbetrages von 1920 Verwendung finden. Als Fehlbeträge für 1921 und 1922 stehen zunächst auf dem Papier 1,5 und 3 Milliarden Mark, die später durch Steuererstattungen des Reiches zu decken sind, im Etat aber bereits eingezahlt sind. Durch die Erhöhung der Beamtentechate sind 3 Milliarden Mark jährliche Ausgaben entstanden. Die Erfüllung der Mehrausgaben hat das Reich zwar abgelehnt, es hat aber erklärt, Fehlbeläge, die sich aus Anlaß der Besoldungserhöhung in der Haushaltstrecknung ergeben sollten, unter gewissen Voraussetzungen auf die Reichskasse übertragen und inzwischen im Bedarfsfalle mit Vorschüssen auszuhelfen zu wollen.

Neue Beamtenstellen sind nur bei dringender Notwendigkeit geschaffen worden. In den Gruppen für mittlere und höhere Beamte sind neue Errichtungsmöglichkeiten vorgesehen.

Die Geldentwertung macht sich naturgemäß bei allen Ressorts in den Zahlen bemerkbar, immerhin erscheinen die Mehrbeträge trotz des Tiefstandes der Mark noch erträglich. Erwägt man, daß die Abschlußziffern des neuen Etats sich auf etwa das 7½-fache des Etats von 1914 beziehen, während die Mark auf den 15. Teil des Vorjähriges gestiegen ist, so ergibt sich, daß die Haushaltssätze der Geldentwertung erst zur Hälfte gefolgt sind. Es ist dies allein durch starke Einschränkungen nur ermöglicht worden.

Auch in sozialer Beziehung hat eine Umgestaltung des Haushaltssplanes stattgefunden, jedoch ein wesentlich vereinfachter Etat vorliegt. Die Herstellungskosten des Etats sind durch besondere Maßnahmen (Festfall von Beilagen) bedeutend verbilligt.

Der Etat schließt ab: bei den Betriebsverwaltungen mit einem Mindestüberschuss von 46,3 Millionen Mark, bei den Stewern und Abgaben mit einem Mehrüberschuss von 2716,6 Millionen Mark, bei den Staatsverwaltungsabgaben mit einem Mehrbedarf von 2670,3 Millionen Mark.

Überschüsse im einzelnen erzielen gegen 1921 unter anderem:

Domänen 9087 246 M., Lotterie 7 255 100 M., Münze 701 949 M.

Zuschüsse erfordern dagegen:

Vorsten 35 015 000 M., Geistliche 7 762 104 M., Staatsbank 7 679 800 M., Bergwerke 13 291 270 M., Allgemeine Finanzverwaltung 845 692 937 M., Finanzministerium 300 004 542 M., Handel 89 112 981 Mark, Justiz 180 649 000 M., Inneres 568 147 562 Mark, Landwirtschaft 81 063 427 Mark, Justiz 250 063 683 M., Volkswohlfahrt 196 798 826 Mark, Deutschen Schule 150 125 958 M.

Über neue Steuern, mit Ausnahme der Grundsteuer, ist im neuen Etat vorläufig keine Bestimmung getroffen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Dezember 1921.

□ Verein für Naturkunde. Am Mittwoch nachmittag unternahm der Verein einen Ausflug nach Sophienau-Charlottenbrunn zur Besichtigung der dortigen Porzellanfabrik. Die Erlaubnis hierzu wurde in bereitwilligster Weise von der Betriebsleitung erteilt, was um so dankenswerter erscheint, als die Fabrik mit Aufträgen stark belastet ist, sodass jede Störung und Beeinträchtigung des Betriebes unbedingt vermieden werden muß. Unter sachkundiger Führung wurde zunächst die Hochspannungsteststation für 200 000 Volt in Augenschein genommen. Die hier vorgenommene Widerstandstestung machte Porzellanisolatoren durch elektrische Ströme von riesiger Kraft boten ein wohl niegesehenes, prächtiges Schauspiel dar. Die gewaltigen Vorgänge, die mit Interesse verfolgt wurden, fanden durch die freundlichen Führer die notwendige wissenschaftliche Erklärung. Noch erfüllt von dem Eindruck der Kraft und Gewalt des elektr. Stromes und der Genialität des Menschen, der sich ihn in seine Dienste zu zwingen gewußt, begaben sich die Teilnehmer sodann in die eigentliche Fabrik, wo ihnen die Zubereitung und Bearbeitung der Porzellanschmelze in anschaulichster Weise vorgeführt wurde. Hier interessierte besonders der Drehsaal mit seinen kunstvollen Arbeiten. Bekannt ist es ja, daß die Firma Schachtel sich besonders die Anfertigung elektrischer Gebrauchsgegenstände anstrebt, und daß ihr Fabrikat nahezu Weltkurs erlangt hat. Nach etwa zweistündigem Verweilen in der Fabrik begaben sich die Mitglieder noch dem Gasthof „zur Altenburg“, woselbst für eine gute Tasse Kaffee mit Gebäck gesorgt worden war. Der Vereinsvorsitzende, Lehrer Jaagisch (Dittersbach), sprach zunächst der Firma Schachtel sowie den treuen Freunden Führern den Dank des Vereins aus, und brachte dann verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Kenntnis. Die Mitgliederzahl ist erstaunlicher Weise im Steigen begriffen und beträgt zurzeit 178; 2 Mitglieder wurden durch den Tod abberufen. Kantor Hesse (Dittersbach) berichtete eingehend über die im Oktober in Breslau abgehaltene Hauptversammlung des Provinzvereins, an der drei Mitglieder des Waldenburger Zweigvereins teilgenommen hatten. Für die Leitung mikroskopischer Untersuchungs- und Beobachtungslürse haben sich sachkundige Mitglieder bereitfinden lassen, was altheitig begrüßt wurde. Die nächste Sitzung (Hauptversammlung) findet in Waldenburg statt.

Die Geldentwertung macht sich naturgemäß bei allen Ressorts in den Zahlen bemerkbar, immerhin erscheinen die Mehrbeträge trotz des Tiefstandes der Mark noch erträglich. Erwägt man, daß die Abschlußziffern des neuen Etats sich auf etwa das 7½-fache des Etats von 1914 beziehen, während die Mark auf den 15. Teil des Vorjähriges gestiegen ist, so ergibt sich, daß die Haushaltssätze der Geldentwertung erst zur Hälfte gefolgt sind. Es ist dies allein durch starke Einschränkungen nur ermöglicht worden.

Auch in sozialer Beziehung hat eine Umgestaltung des Haushaltssplanes stattgefunden, jedoch ein wesentlich vereinfachter Etat vorliegt. Die Herstellungskosten des Etats sind durch besondere Maßnahmen (Festfall von Beilagen) bedeutend verbilligt.

Der Etat schließt ab: bei den Betriebsverwaltungen mit einem Mindestüberschuss von 46,3 Millionen Mark, bei den Stewern und Abgaben mit einem Mehrüberschuss von 2716,6 Millionen Mark, bei den Staatsverwaltungsabgaben mit einem Mehrbedarf von 2670,3 Millionen Mark.

Überschüsse im einzelnen erzielen gegen 1921 unter anderem:

Domänen 9087 246 M., Lotterie 7 255 100 M., Münze 701 949 M.

Band von Pierers „Encyclopädischem Wörterbuch“ mit dem Artikel über Shakespeare — es ist der zweitgrößte des selten gewordenen, wohl nur in der Breslauer Universitätsbibliothek aufbewahrten Werkes — erschien zudem erst 1823, also zu einer Zeit, wo Hebbel sicherlich mit den Dramen des großen Briten nicht mehr ganz unbekannt war.

So bleibt lediglich Brockhaus übrig — und in der Tat finden sich jene Verse in der fünften (1819–20), sechsten (1824) und siebten (1827) Auflage des Brockhaus'schen Lexikons! Welche dieser drei Ausgaben der Kirschspielkogt Mohr beilegen hat, bleibt freilich zweifelhaft. Aber das verschlägt nicht viel, weil die so rasch aufeinanderfolgenden Ausgaben der zwanziger Jahre, obwohl inwendig eng angesetzt, doch der Hauptfach nach mit der von Grund aus neu bearbeiteten fünften Auflage übereinstimmen.

Das bestätigt auch der ausführliche und trotz mancher Wunderlichkeit gehaltvolle Artikel über Shakespeare, der im wesentlichen unverändert in allen drei Ausgaben wiederlebt. Er enthält, englisch und deutsch, die fraglichen Verse, die das Grabdenkmal Shakespeares in der Westminsterabtei säumen. Es sind die sehr schwerwermütigen Worte Prospero im „Sturm“ (IV.) über die Vergänglichkeit alles Irdischen:

Wie dieses Scheines lockt Bau, so werden Die wolkenhohen Türme, die Paläste,
Die hehren Tempel, selbst der große Pall,
Ja, was davon nur teil hat, untergehen,
Und, wie dies leere Schaugepräg erblaßt,
Spurlos verschwinden.

Wahrsich — Verse, wie dazu bestimmt, in einer empfänglichen Seele Wurzel zu schlagen. Allerdings werden sie nicht in dieser uns geläufigen Schlegelschen Übersetzung sitzen, sondern in einer schwierigeren, die vermutlich von dem Verfasser des Artikels selbst herstellt.

Wer ist es gewesen, der dem jungen Hebbel zuerst einen Blick in die Wunderwelt Shakespeares gewährt

* Musikalische Gesellschaft. Das dritte Konzert findet in Gestalt eines Kammermusikabends (Leipziger Trio) am Dienstag den 20. Dezember in der Aula der evang. Mädchenschule statt. Zum Vortrage kommen Trios von Brahms und Beethoven. Das Konzert beginnt diesmal ausnahmsweise schon um 7½ Uhr. (S. auch Inserat.)

* Katholischer Kinderchor. Am Montag nachmittag veranstaltete der kath. Kinderchor eine kurze Weihnachtsfeier im Katholischen Vereinshaus. Zur Aufführung gelangte ein Weihnachtsspiel in 4 Aufzügen. Hieraus stand die Einbeckerung statt. Jedes Kind bekam einen Striegel, eine Tasse und andere Geschenke. Alsdann hielt Kaplan Poczekal eine kurze Ansprache und dankte der lieben Schwestern Johanna für ihre viele Mühe und Arbeit. Zum Schluß wurden noch einige Weihnachtslieder gesungen.

* Eine wohlgelegene Weihnachtsfeier veranstaltete am Donnerstag abend die unter Leitung der Grauen Schwestern stehende Kleinkinderschule im Stadtteil Altwasser. Der „Roh“-Saal war von Zuschauern dicht gefüllt, ein Beweis dafür, welcher Beliebtheit sich die Darbietungen der Schule erfreuen. Im Einleitungsgedicht wurden die Anwesenden erucht, mit den Kindern Kind zu sein. Recht wacker wurden „Knecht Rupprecht“, „Für immer vereint“ und „Frau Holle“ von den kleinen dargestellt und ernteten die kleinen Mimen reichliche Beifallsapplausen. Welche Unsumme von Fleiß und Geduld gehöre dazu, um die kleine Welt so vorzubereiten, daß alles klappert. Schwestern Ruth gehörte vollständig Anerkennung für ihren Fleiß und Nebentreibung noch besonderer Schwierigkeiten, welche durch Erkrankungen mehrerer Spieler bereitet wurden. Pfarrer Kuzze dankte im Namen des Konvents allen Erschienenen und erachtete die Eltern, die noch nicht schulpflichtigen Kinder der katholischen Spielsschule zugewichen. Farbenprächtig wirkten die zwei lebenden Bilder: „Die hl. Familie“ und „Christkindlein Erdenschatz“. Die Einbeckerung wird am Montag im Spielsschulsaal stattfinden.

* Weiteres Seiten der Margarinepreise. Auf Vorschlag der Preiskommission des Margarineverbands sind die Preise weiter herabgesetzt worden. Sie stellen sich für Waren, die ab 14. Dezember vom Lager geliefert werden, für die verschiedenen Sorten auf 21 bis 27 Mark. Die Preise sind Kleinhandelspreise für gesalzene Ware, wozu noch die üblichen Handelszuschläge kommen.

* Beethoven-Fest der Bergkapelle. Angeregt durch die Beethoven-Vorlesungen der Volksschule, bringt das 4. Vollkonzert am 19. d. Mts. abends 9 Uhr, in der „Herberge“ des Meisters vollständige Pastorale-Sinfonie, die gewaltige Leonore-Ouvertüre, ein Rondo für 8 Bläser und die Violin-Romanze in F. Alle Freunde guter Musik werden sich diesen Genuss nicht entgehen lassen. Eintrittspreis 2,50 M.

* Stadttheater. Zum 3. und letzten Mal kommt am Sonntag nachmittag 3½ Uhr das Weihnachtsspiel „Was Großmutterchen zu Weihnachten erzählt“ zur Aufführung. Alle Eltern seien noch einmal auf dieses hübsche Weihnachtsspiel aufmerksam gemacht, damit sie mit ihren Kindern sich das Stück ansehen. Abends 7½ Uhr gelangt die Operette „Wenn Liebe erwacht“ zum 2. Mal zur Aufführung.

Band von Pierers „Encyclopädischem Wörterbuch“ mit dem Artikel über Shakespeare — es ist der zweitgrößte des selten gewordenen, wohl nur in der Breslauer Universitätsbibliothek aufbewahrten Werkes — erschien zudem erst 1823, also zu einer Zeit, wo Hebbel sicherlich mit den Dramen des großen Briten nicht mehr ganz unbekannt war.

Hat sich ohne große Mühe feststellen, daß der Artikel v. d. Dr. Mohr unterzeichnet ist. Offenbar hat ihn Ernst von der Malsburg geschrieben, der sich als Ueberseher spanischer Dramen, zumal Calderons, einen geachteten Namen erworben hat und dem kein Geringerer als Goethe für so manches außländende Vergnügen und tieferes Einblick in die spanische Literatur dientbar war. Malsburg stand in vertrautem Umgang mit Ludwig Tieck, dem Calderonverehrer und Shakespeare-Enthusiasten, dessen Einfluß denn auch in der Shakespeareauffassung, die jener Artikel zeigt, deutlich fühlbar war.

Hat ja der Brockhaus in der geistigen Entwicklung des jungen Hebbel eine Rolle gespielt, so ist später einmal der Pierer für den gereisten Dichter wichtig geworden: aus diesem Lexikon hat er, gut beglaubigter Ueberlieferung zufolge, die Geschichte vom unsichtbar machenden Ring des Gyges zuerst kennengelernt. Er hätte sie freilich auch im Brockhaus finden können.

Wie Schopenhauser Weihnachten feierte.

Allgemein bekannt ist, daß Schopenhauer die Tiere liebte; wenige aber wissen, daß er auch ein großer Kindersfreund war. Frau Lucia Franz-Schneider in Frankfurt am Main hat vor einiger Zeit in der Schopenhauer-Ausstellung über ihre Erinnerungen an Schopenhauer berichtet und dabei von manchen Erlebnissen erzählt, aus denen hervorgeht, daß, wie die Verfasserin am Schlüsse bemerkt, „der große Philosoph trotz aller Kritikierung ein wahnsinnig guter Mensch war“. Der Vater der Frau Franz war der Kaufmann Schneider, in dessen Haus Schopenhauer in den letzten Jahren seines Lebens mit seiner alten Haushälterin Christiane Schnepf und seinem Knecht Anna wohnte.

Sie hielt sich als Kind oft Stundenlang in der Stube des großen Mannes auf, der sie und ihre Schwester so gütig behandelte, daß sie trotz dem Verbot der Eltern, ihn bei der Arbeit zu föhren, sich immer wieder zu ihm hingezogen fühlte. — Nicht anheimelnd

Dr. Fritsch singt zum ersten Mal den "Lorenzo". Für die erkrankte Marga Ludwig wird die 1. komische Arie vom Schauspielhaus in Breslau, Winniwa Banz, die Rolle der "Baronka" als Gast angenommen.

* Großrussisches Gaußspiel. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, findet am Montag den 19. Dezember im Stadttheater das Gaußspiel des weltberühmten russischen Balalaika-Dichters (25 Künstler) unter Mitwirkung der hervorragenden Solotänzer Michail Oeloff, Iwan Fedorow und Vera Mirzewa statt. Auf dem Programm stehen Kompositionen von Rubinstein, Tschaitowskij, Glina, Grieg, Tschaikowski, Schubert, sowie russische Bauerntanze, russische Nationaltanze, Tschekkenanz und usw. Niemand sollte versäumen, diesen wundervoll hochkünstlerischen und interessanten Abend zu besuchen. Da weitere Gaußspiele hier nicht möglich sind, so sei auch an dieser Stelle ein Besuch jedem empfohlen.

* Wünsche für den Reiseverkehr. Für den voraussichtlich stärkeren Reiseverkehr in der Weihnachtszeit wird zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Stockungen bei den Fahrkartenausgabe- und Gepäckannahmestellen der größeren Bahnhöfe empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Nur in denjenigen Fällen ist eine frühere Ausgabe von Gepäck dann nicht möglich, in denen auf der Bestimmungsstation die Abhandlung des Gepäcks durch den Zugführer erfolgt. Die Gepäckstücke sind fest zu verpacken und gut zu verschließen. Auch muss jedes Stück die gewonne und dauerhaft befestigte Adresse des Versenden (Name, Wohnort, Wohnung), sowie den Namen der Aufgabe und der Bestimmungsstation tragen. Nach Möglichkeit ist die Adresse an der Stirnseite der Gepäckstücke anzubringen, weil hierdurch das Umladen und das Auftinden der einzelnen Stücke in den Gagerräumen sehr erleichtert wird. Vorteilhaft ist es, auch im inneren Raum des Gepäckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift beizulegen, damit bei Abhandlungskontrollen der äußeren Bezeichnung und amtlicheröffnung des Gepäckstückes sofort ein Nachweis des Eigentümers gefunden und das Gepäck unverzüglich nachgehandelt werden kann. Alle Bezeichnungen und sonstige Beschriftungsbezeichnungen müssen sorgfältig entfernt werden, um zu verhindern, dass das Gepäck verschleppt wird. Die Gepäckabfertigungen verlaufen abhängig von mit Vorbruck für Angabe des Absenders und Empfängers. Die Reisenden haben selbst ein dringendes Interesse daran, hiervon Gebrauch zu machen. Empfehlenswert ist auch, gerade während des verstärkten Reiseverkehrs, die Verfälschung des Gepäcks, die gleichzeitig mit der Ausgabe bei der Bahn vorgenommen werden kann. Die Bebilligungen und Gebührensätze sind durch Aushang an den Gepäckschaltern bekanntgemacht. Die Versicherung bietet besondere Vorteile dadurch, dass bei Verlust, Mündung, Beschädigung und Versicherungsüberschreitung bis zur Höhe der Versicherungssumme der volle entstandene Schaden ersehen wird, während die Bahn nur in beschränktem Umfang haftet.

10. Gottesberg. Verschiedenes. Die katholischen Kirchenbehörden bewilligten 2000 Ml. zu karitativen Zwecken. — Die Siedlungs-Gesellschaft lädt auf der Schützenstraße 12 neue Wohnhäuser errichten und ist mit den hierzu erforderlichen Erdarbeiten schon begonnen worden. — Die Schulen in Ober Hermsdorf bestehen nunmehr 25 Jahre; 1876 wurde das von der Gemeinde erbaute gemeinschaftliche Schulhaus eingeweiht. Vorher besuchten die Ober Hermsdorfer Kinder die Schulen in Götzschen.

wirkt auch die Erzählung der Frau Franz von Schopenhauers Weihnachtsfeier. Sie berichtet darüber: „Am 1. Weihnachten, wir wurden überreich beschenkt; am nächsten Tage ging ich hinunter, wollte Schopenhauer meine Kugeln zeigen und sehen, was ihm das Christkind beigebracht hatte. Er saß am Schreibtisch, wie immer, und schrieb. Ich schaute mich im Zimmer um: keine Spur von Weihnachten. Da fragte ich ihn ganz schüchtern, ob er sein Christkindchen bekommen hätte. Da nahm er mich bei der Hand und führte mich ins Zimmer der Haushälterin. Dort stand ein ganz kleines Bäumchen auf dem Tisch; daran hingen nur französische Brokatstücke, und Anna saß davor und schnitzte sie an. Nun riss Schopenhauer eine Wurst ab, wozu sie in die Lust und — schwapp — Anna hatte sie gesungen. So belohnte er jeden Tag eine. Güt die alte Christiane aber sagen ein Hoppelrock, ein großer Zuckerhut und ein Borscht vor da. Der Hoppelrock war, sagte man, aus Anna's Haaren gewebt; deshalb war der Hund auch so oft geschoren worden. Er sollte damit der alten Frau seine Dankbarkeit bezeugen, indem er sie warum hielt: der Zuckerhut sollte ihr Leben versichern, der Borscht vor da — so sagte Schopenhauer zu uns Kindern. Die alte Frau hatte ihrem Herrn ein Paar lange Strümpfe gestrickt; darin sollten auch Annas Haare in der Wolle gewebt sein. Obwohl wir noch Kinder waren, fühlten wir doch, wie häufig die Geschichten waren. Dieses wiederholte sich alle Jahre; immer bekam Anna sein Bäumchen, die alte Frau ihren Rock, Zuckerhut und Borscht, und Schopenhauer seine Strümpfe. Für mich waren immer ein Teller voll Apfels und ein Bäckchen Offenbacher Pfefferküche da. Alle gingen wir Kinder in der Weihnachtszeit hinunter, um zu sehen, wie Anna seine Wurst bekam. Es war reizend, zu sehen, wie er seine Männchen vor dem Baume machte und immer nach den Würsten schaute. Stundenlang saß er oft dahin, ohne eine zu stützen. Vater meinte, wir sollten uns an Anna ein Muster nehmen: denn die Süßigkeiten im anderen Christbaum nahmen zuweilen ab.“

* Hellhammer. Kirchliches. Am Sonntag den 11. Dezember hielt der Leitende des evangelischen Kirchenkreises, Superintendent Eichler aus Charlottenbrunn, eine Visitation unserer evangelischen Kirchengemeinde ab, die erste, seitdem die Kirchengemeinde selbstständig geworden ist. Zum Visitations-Gottesdienst hatten sich die Mitglieder der lutherischen Bruderschaften mit den beiden Geistlichen im geschlossenen Zuge begeben. Nach dem Gottesdienst fand eine Konferenz zwischen dem Superintendenten und dem Kirchenvorstand statt, in der das kirchliche Leben der Gemeinde eingehend besprochen wurde. Nachmittags wohnte der Superintendent dem Kinder-Gottesdienst bei, und hielt selbst die Unterredung mit den konfirmierten Jugend. Abends sprach der selbe in einer Gemeindeversammlung über das Thema: „Die gegenwärtige Lage unserer Kirche und die uns durch sie gestellte Aufgabe“. Am nächsten Vormittag besuchte er die Kleinkinderschule und die Diakonissenstation, und wohnte einer Unterrichtsstunde der Konfirmanden bei. Dazwischen fanden Rassen- und Bucherrevisionen statt und Konferenzen mit dem Ortgeistlichen. — Die Weihnachtsfeier der Kleinkinderschule und der Frauenhilfe findet am Dienstag den 20. d. Ms. im Gerichtsraum — um 14 und 7 Uhr statt.

Weißstein. Der Frauenverein veranstaltete in der „Preußischen Krone“ zum Besten der Armen in der Gemeinde eine Wohltätigkeits-Aufführung, die leider nicht den erwarteten Besuch zeigte. Zur Aufführung gelangte zunächst ein Haarlemer Lulvenmädchenreigen, dann das Lustspiel „Der Mühlensputz“ folgte. Die Damen Fr. Barthel und Fr. Ernstlich boten ein niedliches Spielspiel aus der Nostalgie dar. Recht willksam war auch das humoristische Quartett „Die falschen Robberinnen“ und das gut dargestellte Lustspiel „Die Talentsprobe in der Kirche“. Den Abschluss des abwechslungsreichen Abends bildete das niedliche Weihnachtsspiel „Das Ewige vom Waldhof“. Heute Abend findet eine Wiederholung der Aufführung statt.

-d. Nieder Salzbrunn. Sitzung der Elternvertretung. In der am Dienstag abend stattgefundenen Sitzung der Elternvertretung von Bahnhofstolz und Ortsteil Sorgau wurden beide Korporationen zusammengelegt bzw. vereinigt. Den Voritz behielt bis zur Neuwahl des Gesamt-Elternvertretung im April nächsten Jahres Lokomotivführer Biedermann, da Frau Gerdtshäle freiwillig dieses Amt niedergelegt. Es wurde angeregt, in jedem Vierteljahr eine allgemeine Elternversammlung einzuberufen und soll die erste dieser Versammlungen bereits im Januar kommen. Man verspricht sich auf diese Weise ein innigeres Zusammenarbeiten von Schule und Haus, besser, als dies durch Sitzungen und Versprechungen im Elternrat erfolgen kann. — Der von der Schule am 21. und 22. Dezember im Kleinen Saale geplante Elternabend wird durch Gedichte, Heimat- und Weihnachtsschöre, wie durch Kinderfestspiele die Zuhörer erfreuen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Doppelmord auf Schloss Kleppeldorf.

Hirschberg, 15. Dezember. Als weitere Zeugin wurde Frau Wilhelmine Kruse (Kleppeldorf) vernommen. Sie sagte u. a. aus: Ich war mit Gruppen verlobt und habe ihn viel mit Lebensmitteln unterstützt. Da Gruppen mit einem anderen Mädchen ein Verhältnis anknüpfte, gab ich die Verlobung auf. Als ich mit meinem jungen Mann verlobt war, kam Gruppen nach Kleppeldorf geradelt und traf mich auf der Straße. Er fragte mich, ob ich Verlehr habe. Ich sagte, dass ich mit Kruse, meinem jungen Mann verlehrte. Da erwiderte er: „Den bekommt Du nicht. Du machst mich ungünstig, ohne Dich kann ich nicht leben“, zog einen Revolver und setzte ihn mir auf die Brust. Ich dachte, er wollte mich erschießen, fiel ihm um den Hals und sagte aus Angst, dass ich wieder mit ihm verlehrten wolle. Gruppen verlangte, dass wir alle Wochen zusammen kämen: er würde für mich sorgen, ich solle nur in Stellung gehen, besonders nach Berlin, denn ich müsste mehr gebildet werden. Ich verlehrte aber nicht mit ihm, denn ich hatte Angst vor ihm und wollte auch Kruse treu bleiben. Gruppen hat auch gewollt, dass ich meine Aussteuer nach seiner Wohnung schaffe, auch fragte er nach meinem Sparlappenbuch. Da ich nicht mit ihm zusammen kam, schrieb er mir einen Brief, der meinen Mann veranlasste, der Sache ein Ende zu machen. Ich gab Gruppen seine Geschenke zurück, und mein Mann legte noch 60 Ml. dazu, und dann hat Gruppen die Geschenke seiner nächsten Braut geschenkt. (Heiterkeit, auch bei Gruppen.) Gruppen befürchtete uns drohte und versprach meinem Manne in die Hand, das er von mir lassen wolle.

Angellagter: Ich bitte die Zeugin zu fragen, ob es richtig ist, dass ich bei Stellenwechsel und zur Besteigung anderer Ausgaben Mittel geben habe. — Zeugin: Das ist richtig.

Zeuge Peter Kruse, der Chemann der Zeugin, macht im wesentlichen dieselbe Aussage. Die 60 Ml. waren für Grupens Anklagen für eine Bluse, Theater, Bahnfahrt etc. Gruppen habe ihm gesagt, seine Braut könne jeden anderen heiraten, mit ihm, den Zeugen, nicht.

Der Staatsanwalt stellt fest, dass der Angeklagte bisher das Vorkommnis mit dem Revolver bestritten hat, es jetzt aber zugibt.

Dr. Beier (Löh): Am Tage nach dem Morde hat mir Frau Eick die Mitteilung von dem Verschwinden der Frau Gruppen gemacht. Sie hat erst geglaubt, ihre Tochter sei nach Kleppeldorf gefahren, dann habe ihr Gruppen gesagt: nach Amerika, auf Grund eines Briefes, den sie aber nicht gelesen habe. Ich sagte zum Frau Eick: „Wie konnten Sie sich, als

Sie von dem Verschwinden Ihrer Tochter erfahren, so ohne weiteres mit der Nachricht Ihres Schwiegersohnes zufrieden geben? Sie hätten doch selbst Nachforschungen anstellen sollen.“ Frau Eick erklärte mir darauf, ihr Schwiegersohn hätte durch einen Hamburger Detektiv festgestellt, dass seine Frau auf ein Schiff gegangen und nach Amerika gefahren sei, und dass es ihr gut gehe. Frau Eick erzählte weiter, ihr Schwiegersohn hätte ihr hässliche Briefe und Photographien von seiner Frau gezeigt, worauf sie ausgerissen habe: „Wenn das alles wahr ist, dann habe ich keine Tochter mehr!“

Sachverständiger Professor Moll: Sind es die Bilder, von denen behauptet wird, sie wären durchs Schreibschild entzogen worden? — Angeklagter: Es sind die Bilder, die ich im kleinen Schreibschild meiner Frau vorgefunden habe.

Am späteren Abend wurde der Bruder des Angeklagten, Wilhelm Gruppen, vernommen und über die angebliche Entwicklung der Selbstladepistole durch die kleine Ursula Karstädt zu schaffen verucht. Die Aussagen der beiden Brüder, des Angeklagten und des Zeugen, gingen dabei nicht unwe sentlich auseinander. Man entstellt sich, dass der Angeklagte kurz vor der Abreise nach Kleppeldorf seinem Bruder, während die kleine Ursel dabei stand, den Mechanismus der Waffe erklärt haben und den Revolver dann in eine unverschlossene Schublade seines Schreibschildes gelegt haben will. Später, so hatte der Angeklagte weiter berichtet, sei er mit seinem Bruder in das Zimmer zurückgekehrt und da habe die kleine Ursel am Schreibschild gestanden. Wilhelm Gruppen dagegen erklärte gestern, allein in das Zimmer zurückgekehrt zu sein und das Kind in seiner Hand betroffen zu haben. Er habe der Ursel die Waffe abgenommen und sie dabei ernstlich verwarnt. Demgegenüber stieß der Angeklagte dabei, mit im Zimmer gewesen zu sein und den Revolver nicht in der Hand des Kindes gesehen zu haben.

Gerichtliches Nachspiel vom westlichen Kriegsschauplatz.

Am Dienstag stand der 26 Jahre alte Staatsanwaltsobersekreter Kurt Simonoff, Sohn des Polizeiokommissars S. aus Breslau, vor dem Breisgauer Schwurgericht, um sich wegen Totschlags zu verantworten. Der Angeklagte hatte aktiv als Einjähriger gedient und kam dann 1914 ins Feld. Am 29. November 1914 wurde er Offizier. Im Laufe des Krieges erwarb er das Eisene Kreuz 2. Klasse, den Schlesischen Adler 1. und 2. Klasse und den Karlsorden. Nach seiner Verwundung kam er zu einer Fahrentbehandlung, hatte aber nicht das Recht, selbst einen Wagen zu führen. Trotzdem lenkte er am 10. März 1918 selbst einen Wagen, und zwar durchfuhr er die Straße von Soleine nach Cambrai. Bei Hassprez stieß sich ihm ein Hindernis entgegen, da auf der Landstraße ein Landwehrmann mit zwei Pferden stand. Angerichtet über diesen Autounfall, rief er dem Soldaten zu, Platz zu machen. Dieser nahm aber seine Pferde am Baum und ging seines Weges weiter. Dieses Verhalten des „Marcho“ reizte den Offizier ausser höchste. Er sprang aus dem Auto, lief hinter dem Soldaten her und packte ihn ins Genick. Nach den Angaben des Angeklagten soll ihm der Soldat, es war der Fahrer Harter, ins Gesicht geschlagen haben, dass das Monopol und seine Würze zur Erde fielen. Harter soll nun in die Tasche gekriegt haben und Simonoff habe angenommen, er wolle sein Messer herausnehmen. In diesem Augenblick zog S. seine Pistole und schoß. Die Kugel drang dem Harter seitlich von rückwärts in den Unterleib, dass er nach wenigen Minuten verstarb.

Zu der Verhandlung waren Zeugen aus Westalen, Wittichenberg, Baden, Berlin usw. geladen. Direkte Zeugen des Vorfalls waren sie nicht, und so sind ihre Aussagen voneinandergehend und ungenau. Der Angeklagte will in höchster Erregung gehandelt und nicht auf den Angeklagten gezielt, sondern den Revolver in die Lüfte gehalten haben. Ein kommissarisch vernommenen Borsekier des Harter hatte diesen als gutmütigen Soldaten bezeichnet, dem seiner Veranlagung nach nicht zutrauen gewesen sei, dass er zum Messer greifen wollte. Der vernommene Sachverständige erklärte, S. sei ein schwerer Psychopath. Der Staatsanwalt hielt die Anklage im vollen Umfang aufrecht. Dagegen plädierte der Verteidiger des Schuldigen. S. sei Offizier mit Leib und Seele gewesen, da sich er um sich herum die gesetzte Disziplin, die ihn schwer traktierte. Auch glaubte er nur einer Anweisung der Obersten Heeresleitung nachkommen zu müssen, die besagte, dass die Disziplin mit allen Mitteln aufrechterhalten werden müsse. Der Angeklagte habe er nicht anders handeln können.

Die Geschworenen verneinten nach kurzer Beratung sämtliche Schuldfragen, worauf der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen wurde.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 18. Dezember (4. Advent), vorm. 8½ Uhr Beicht und hl. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Leller. Vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Abends 8 Uhr im Konfirmandensaal: Ev. Männer- und Junglingsverein. — Mittwoch den 21. Dezember, vorm. 9 Uhr Beicht und hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer. Die Bibelstunden fallen in dieser Woche aus.

Die Ausgabe der neuen Brodkarten

erfolgt am Sonnabend den 17. Dezember 1921 für den
Stadtteil Waldenburg im Schützenhausaal Auenstr. 17
vormittags von 9—12 Uhr,
Stadtpark-Kolonie im Stadtpark-Restaurant vormittags
von 9—12 Uhr,
Schlossbezirk bei Herrn Pol.-Wachtmeister Jakob vormittags
von 9—12 Uhr,
Stadtteil Altwasser im fröh. Amtsgebäude, Zimmer Nr. 6,
vormittags von 8½—12½ Uhr.

Sofern in einem Hause die verabsolten Marken mit den
anwesenden Personen nicht übereinstimmen, wird der betreffende
Haushalter oder Verwalter gebeten, ein Verzeichnis der Mieter
mit deren Angehörigen am 19. d. Monats an uns einzureichen.
Waldenburg, den 15. Dezember 1921.

Der Magistrat. Städts. Wirtschaftsamt.

Ortszählung,

betreffend die Erhebung von Schulbeiträgen für die
Berufsschule in Waldenburg i. Schl.

Auf Grund des § 16 des Gewerbe- und Handelslehrer-
Dienstesinkommensgesetzes vom 10. Juni 1921 (G. S. S. 421)
wird unter Zustimmung der Stadtverordneten-(Gemeinde-)Ver-
sammlung für den Gemeindebezirk Waldenburg i. Schl. nach-
stehendes bestimmt:

§ 1.

Die Arbeitgeber der zum Besuch der Berufsschule (Pflicht-
schulbildungsschule) verpflichteten Schüler und Schülerinnen und
ähnliche Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Ar-
beiter beschäftigen, haben zur Deckung der Schulunterhaltungs-
kosten Schulbeiträge zu zahlen.

§ 2.

Die Schulbeiträge, die für jeden schulpflichtigen Schüler und
jede schulpflichtige Schülerin zu zahlen sind, werden wie folgt
festgesetzt:

- für Gewerbetreibende, die gewerbesteuert frei oder nach
Gewerbesteuertasse IV veranlagt sind, auf 30 M.;
- für die Gewerbetreibenden der Gewerbesteuertassen
III bis I auf 50 M.

Maßgebend für die Festsetzung der Schulbeiträge ist die Ver-
anlagung zur staatlichen Gewerbesteuer für das vorangegangene
Steuerjahr.

Für die Arbeitgeber der nicht in Gewerbebetrieben beschäf-
tigten Schulpflichtigen wird der jährliche Schulbeitrag auf
50 Mark festgesetzt.

§ 3.

Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter be-
schäftigen, haben für jedes angefangene Jahr der Arbeiter den
Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu entrichten, wenn die
Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger
als 10 vom Hundert der Arbeiter beträgt. Eine Weitraqs-
erhebung nach § 2 erfolgt in diesem Falle nicht.

§ 4.

Gewerbebetriebe, die für ihre jugendlichen Arbeiter eigene
staatlich anerkannte Werkstätten eingerichtet haben, haben die
Schulbeiträge nach § 3 nur insofern zu entrichten, als die Zahl
der die Werkstätte besuchenden Jugendlichen unter 10 vom
Hundert der beschäftigten Arbeiter bleibt.

§ 5.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 2 erfolgt jähr-
lich, beginnend mit dem 1. April. Die Veranlagung von Ju-
gendlichen erfolgt jeweils für ein halbes Jahr. Abgänge werden
entfernt nach Ablauf des Halbjahrs berücksichtigt.

Veranlagungsmäßlab ist die Durchschnittszahl der Jugend-
lichen, die in dem dem Veranlagungsjahr vorangegangenen
Jahre schulpflichtig waren. Die Durchschnittszahl wird ermit-
telt, indem die Summe der am 1. Juli und am 1. Januar vor-
handenen Schulpflichtigen durch 2 geteilt wird.

Bei der Veranlagung solcher Gewerbetreibenden, die erst
während des Veranlagungsjahrs hinzutreten, wird die Zahl
der Schulpflichtigen zu Grunde gelegt, die an dem auf die Be-
triebsöffnung folgenden Monatsersten tatsächlich vorhanden
waren.

§ 6.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 3 erfolgt jähr-
lich, beginnend mit dem 1. April.

Die der Beitragsverreibung zu Grunde zu legende Arbeiter-
zahl wird berechnet, indem die Gesamtzahl der Arbeitstage, die
von den Arbeitern des Betriebs in dem dem Veranlagungs-
zeitraum vorangegangenen Rechnungsjahren geleistet wurden,
durch 300 geteilt wird. Bei den gegen Gehalt oder Vergütung
beschäftigte Personen entspricht ein Jahr 300 Arbeitstagen.
Besteht der Betrieb noch kein volles Jahr, so wird die Ge-
samtzahl der geleisteten Arbeitstage durch die Zahl der in die
Betriebszeit fallenden Arbeitstage geteilt.

Als Arbeiter im Sinne dieser Bestimmungen gelten alle in
einem Gewerbebetriebe beschäftigten, der Reichsversicherungs-
ordnung unterliegenden Personen (Arbeiter und Angestellte).
Rügerechnet werden auch solche von biesigen Betrieben be-
schäftigte Personen, die zu auswärtigen Arbeiten (Montage usw.)
zeitweise von der Arbeitsstätte im Stadtbezirk Waldenburg ent-
fernt sind, es sei denn, daß diese Arbeiter an seinem Tage des
für die Veranlagung maßgebenden Zeitraums im Stadtbezirk
Waldenburg gearbeitet haben.

§ 7.

Die Schulbeiträge sind halbjährlich am 15. Juni und am
15. November fällig und an die städtische Steuerkasse zu zahlen.

§ 8.

Die Schulbeiträge sind Kommunalabgaben im Sinne des
Gesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152). Das Rechtsmittel-
verfahren regelt sich nach §§ 69 und 70, die Bestrafung unrichtiger
Angaben der Beitragspflichtigen nach § 79 dieses Gesetzes. Durch
Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der
Beiträge nicht aufgehoben.

§ 9.

Die Schulbeitragspflichtigen oder deren gesetzliche Vertreter
sind verpflichtet auf die an sie seitens des Magistrats gerichtete
Klausurprüfung über bestimmte Sachen, die auf die Berechnung
der Schulbeiträge von Einfluß sind, innerhalb einer ihnen ge-
stellten Frist schriftlich oder mündlich Auskunft zu erteilen.

§ 10.

Wer eine nach dieser Sabung ihm obliegende Auskunft nicht
oder nicht vollständig oder nicht rechtzeitig erteilt wird, sofern
nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verhängt
ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

§ 11.

Die an dem Unterricht freiwillig teilnehmenden Schüler und
Schülerinnen haben ein Schulgeld von 10 M. für jede Jahres-
wochenstunde zu entrichten, sofern sie im Stadtbezirk Walden-
burg, und von 15 M., sofern sie außerhalb dieses Bezirks
wohnen.

Das Schulgeld ist zu Beginn des Schulhalbjahres an die
städt. Steuerkasse zu zahlen.

§ 12.

Die Bestimmungen dieser Ortszählung treten rückwirkend
vom 1. Januar 1921 an die Stelle der Bestimmungen in den
§§ 5—7 des Ortsstatutes betr. die gewerbliche Fortbildungsschule
der Stadt Waldenburg vom 22. März 1919. Die nach diesem
Ortsstatut für die Zeit seit dem 1. Januar 1921 bereits ent-
richteten Schulbeiträge werden auf die nach dieser Sabung
zu entrichtenden Schulbeiträge angerechnet.

Waldenburg, den 10. November 1921.

Der Magistrat.

gez.: Dr. Erdmann. Matthai.

Vorstehende Ortszählung wird hiermit genehmigt.
Breslau, den 30. November 1921.

(L. S.) Name des Bezirkshausschusses:

Genehmigung.

Bf. 139/21.

Stempelset im öffentlichen Interesse.

Der Vorsitzende.

gez.: Kern.

Stempelset im öffentlichen Interesse.

Vorstehende Ortszählung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 7. Dezember 1921.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Glückwünsche zum
Jahreswechsel werden in diesem Jahre Geldspenden für Armen-
zwecke in der Gemeindehauptkasse, 1 Treppe, rechts, entgegen-
genommen.

Eine Einholung dieser Ablösungsgelder findet nicht mehr statt.

Die Namen derjenigen, welche sich durch einen Beitrag von
der Förmlichkeit der Neujahrsgratulationen befreit zu sehen wünschen,
werden in der Waldenburg Zeitung und in der Bergwacht am
31. Dezember 1921 veröffentlicht werden.

Mit Rücksicht auf diesen Termin können Beiträge nur bis
einschließlich den 28. Dezember 1921 angenommen werden.

Nieder Hermsdorf, den 15. Dezember 1921.

Der Gemeindevorstand.

Nieder Hermsdorf. Brotkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten erfolgt an die Herren
Haushalte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 17. De-
zember 1921, vormittags von 8—1 Uhr, und zwar Oberdorf von
8—10 Uhr, Mitteldorf von 10—11 Uhr und Niederdorf von 11—1
Uhr, im biesigen Einwohner-Meldamt, 1 Treppe links.

Für den Ortsteil Hellhammergrenze werden die Karten an
demselben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus
ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 13. 12. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Pferde- und Kinderv-Zählung.

Die Liste der am 1. Dezember d. J. stattgefundenen Pferde-
und Kinderv-Zählung am biesigen Orte liegt in der Zeit vom
18. bis 31. Dezember 1921 im biesigen Amtshaus, Zimmer 4,
während der Dienststunden öffentlich aus, was hiermit zur Kenntnis
der Beteiligten gebracht wird.

Innerhalb der Auslegungszeit können Anträge auf Verichtigung
der Liste hier angebracht werden.

Dittersbach, 14. 12. 1921. Der Gemeindevorst.-Stellv.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brotkarten.

Die Herren Haushalter oder deren Stellvertreter werden
ersucht, die Brotkarten am Sonnabend den 17. Dezember 1921,
und zwar wie folgt:

Mittel-Ditter-

und Albertstraße von 9—10 Uhr vormittags,

Kirchstraße " 10—11 "

Chausseestraße " 11—12 "

im biesigen Lebensmittelamt abzuholen. Bei Abholung der Karten
ist die Zahl der versorgungsberechtigten Personen unbedingt
anzugeben.

Ober Waldenburg, 13. 12. 21. Der Gemeindevorst.-Stellv.

Für den Weihnachtsbedarf

empfiehlt:

Kleiderstoffe, Leibwäsche,
fertige Schürzen, Schürzenleinwand,
Gardinen, Bettbezüge, Bettdecken,
einen Posten Bettstreu, einen Posten
wenig gebr. Gehröde u. Gutaways,
Soden, Strümpfe und Strickwolle.

Hausehandlung Ida Zwiener,
Nieder Hermsdorf, Haltest. „Glückhilf“.

Holzniederschuhe (Bantoffeln),

mit Stoffbesatz, in den Größen von 24 bis 48, gibt ab zum Preise
von 0,50 Mark bis 2 Mark je Paar das

Städt. Wirtschaftsamt,
Freiburger Straße 26a, 3. Stock, rechts.

Eisen gibt Blut,

darum nehmen
blutarme Frauen und Mädchen
meine reine, gutschmeckende

Aromat. Eisentinktur

in Flaschen
a 9.50, 13.50 u. 16.— M.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Hypotheken und Darlehn

geg. Sicherheit (auch auf Möbel)
vergibt

Anter, Bad Salzbrunn,
Obere Bahnhofstr. 15.

Geld zu jedem Zweck an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret.

Helduck, Breslau, Ologauer Straße 15.



Rahmehäuschen

passend als

Weihnachts-Geschenk

empfiehlt in

gr. Auswahl,

auch gegen Zahlung,
wöchentlich nur

20 Mark.

R. Matusche, Töpferstr.

Nr. 7.

Drahtpreßstroh

in Waggonladungen
haben abzugeben

Prager & Co., Glaz.

gebraucht, aber guterhaltenes

Spielzeug,

Puppenküche,
1 Kinder-Stoßsillen,

1 Puppenstube, 1 Schülerv-
pult zu verkaufen. Auskunft er-
teilt die Geschäftsst. d. Btg.



Weihnachtsanzeigen

bringen Erfolg in der
„Waldenburger Zeitung.“

Mur billig und gut

wer verkaufst, ist leistungsfähig.

Elegante Männer- und Kinder-Anzüge

prima Stoffe,
erstklass. Sig.

von 615— an

Feldgraue Kinderanzüge	78.00	56.00
Feldgraue Leibchenbojen	28.00	
Feldgraue Knabenmäntel	135.00	
Konfirmanden-Anzüge	350.00	
Gute Herren-Anzüge	von 385.00	an
blaue Chorist-Anzüge	875.00	
Ia Stoff, erstklassige Verarbeitung		
Herren-Sportkluft		
abgesteppt mit Sporttaschen von	427.00	
Herren-Schlüpfer	von 695.00	an
Herren-Winter-Joppen	von 165.00	an

Bestreifte Hosen	von 85.00	an	
Silfesihosen	von 79.00	an	
Arbeitshosen	von 64.00	an	
Silzüte	von 45.00	an	
Woll-Velourzüte	von 69.00	an	
Mützen	45.00	9.00	
Gummi-Hosenträger	von 8.00	an	
Strickhünder	von 16.00	an	
Söckchen	11.00	8.50	6.50

Lieblingssam's Volkswoll,

Wintersönnige Wollüberzeug Wintersönnige.

Kinder-Stiefel Prima Kindleder, Nr. 27 bis 30	78.—
Knaben-Schnürstiefel Kindleder, Nr. 36 bis 39	125.—

Kinder-Schnürstiefel weiches Leder, Nr. 18 bis 22	39.—
Mädchen-Schnürstiefel Prima Kindbox, Nr. 31 bis 35	145.—

185.— Herren-Kindboxstiefel 139.—

165.— Elegante Damenstiefel 165.—

Gruben-Stiefel Ia Fahlleder	260.—	Grubenschuhe mit Eisen	185.—
Herr.-Sportstief., Kindl. Doppels. wasserf. Bellunoideinl.	225.—	Schw. Herren-Schnür moderne Fasson	155.—
Damen-Hausschuhe Lederohle und Abzug	24.—	Tuch Damen hohe Schnallen	54.—

Wissensam's Volkswoll,

Wintersönnige Wollüberzeug Wintersönnige.

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Seilanstalt
Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9—12, 3—6, Sonntags 10—12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden
in jungen und alten Fällen, sexuelle Schwäche,
Weißfluss. Unschädliche Raten, keine Berufs-
störung. Belehrende Broschüre mit zahlreichen
Dankschreiben kostengünstig ohne jede Verpflichtung
gegen Doppelbriefporto in verschlossenem Kuvert
ohne Aufdruck. Leider genau angeben.

Zweiganstalt Breslau, Gräbschener Str. 41.
Sprechzeit 9—11, 3—6 Uhr,
Sonntags 10—12 Uhr.
Mittwoch keine Sprechstunden.

Inserate

haben in der „Waldenburg“
Zeitung, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

Rot- und Weißwein - Flaschen

$\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Größe,
kaufen

zu höchsten Preisen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Ein eiserner Füllsofen mit Röhren

büßig zu verkaufen
Neu Salzbrunn 47 a.

Zum Weihnachtstage

empfehle:
Jamaika-Rum- u. Arrak-Verschnitte,
Rotweinpunsch,
Glühwein-Extrakt, Punsch-Essenz,
Grogg-Essenz,
sowie mein reichhaltiges Lager in
Rhein-, Mosel- u. Rotweinen,
Ungar-, Süd- u. Schaumweinen.

Robert Hahn,

Waldenburg I. Schl., Freiburger Straße 31,
Zweiggeschäft: Wrangelstrasse 1.

Weihnachts-Bäume,

schöne Tannen,
stehen Sonntag an der Marienkirche zum Verkauf.
Herda, Schneidemühle,
Weizstein.

Drogerie z. Hasen,

Neu Waldenburg,
Hermannstraße Nr. 27, Telephon 669,
empfiehlt für den

Weihnachtstisch:

Parfümerien in elegant, geschliffenen
Flaschen, moderne Ge-
räuche, Eau de Cologne, Dralle's Illusion.

Mundpflege: Zahnbürsten, Zahnpasta,
Zahnwasser, Mundspül-
gläser.

Haarpflege: Kopfbürsten, Kopfwasser,
Rindermark, Blumen- und
Schuppen-Pomade, Kämme in großer
Auswahl.

Hautpflege: Kaloderma, Kombella,
Zuckoh., Leo- und Bo-
ranerème-Lilienmich-Mandelkleie.

Christbaumschmuck :: ::
:: :: Christbaumkerzen.

Als besonders preiswert meine prima
Oranienburg. Kernseife
in 1 kg-Stegen zu 24.— Mk.

Kinder-
wagen

Näh-
maschinen

Durch
günstigen Einkauf in
Damen-, Herren- u. Kinder-

Konfektion

biete ich zum Feste billig an:
Kinder-Mäntel 185.00, 165.00, 125.00, 78.00,
Damen-Mäntel 650.00, 525.00, 325.00, 195.00,
Damen- und Kinder-Kleider 475.00, 295.00,
175.00, 78.00.

Herren- u. Burgen-Mäntel, Schlüpfer, Anzüge,
Bozener Mäntel 975.00, 650.00, 575.00, 395.00, 250.

Pelz-Garnituren :: Herren-Kragen
675.00, 550.00, 395.00, 250.00, 195.00, 145.00.

Steppdecken Bettdecken
Tülldecken Gardinen
zu billigsten Preisen.

Kaufhaus
Max Holzer.

Näh-
maschinen

Kinder-
wagen

hängtlose Verwechslung von Gift und Arznei vorliegt. Es wäre unter diesen Umständen möglicherweise schon von großem Wert, wenn Sie uns aus Ihrer Kenntnis der Verstorbenen Anhaltspunkte für die Annahme eines Selbstmordes zu liefern vermöchten. Sie haben sich ja, wenn ich recht berichtet bin, gegen den Gatten der Verstorbenen im Sinne einer solchen Vermutung gefäuftert.

„Ich habe auf die Möglichkeit hingedeutet — weiter nichts.“

„Obwohl Sie doch damals noch an einen natürlichen Tod glaubten?“

„Herr Achim Falkner sprach so überzeugt von einem an seiner Frau begangenen Verbrechen, daß ich es für zweckmäßig hielt, auch auf jene andere Erklärung aufmerksam zu machen.“

„Hat Frau Falkner Ihnen gegenüber jemals Selbstmordabsichten gefäuftert?“

„Nein. Um Ihnen jedoch die Mühe weiterer Fragen zu ersparen, füge ich sogleich hinzu, daß ich über alles, was ich in meiner Eigenschaft als Arzt von Frau Falkner gehört habe, die Auskunft verweigere.“

„Nun, Sie könnten ja auch durch eigene Beobachtung diese oder jene Wahrnehmung gemacht haben. Könnten sich zum Beispiel ein Urteil darüber gebildet haben, ob das Zusammenleben des jungen Ehepaars ein glückliches oder ein unglückliches zu nennen war.“

„Man hat mir keine Gelegenheit zu derartigen eigenen Beobachtungen gegeben.“

„Sie erklären also, nichts darüber zu wissen?“

„Ich erkläre, daß ich mich dazu nicht äußern werde.“

„Und Sie haben mir auch sonst nichts — gar nichts mitzuteilen, Herr Doktor?“

„Nein, garnichts! Viel eher erwarte ich von Ihnen eine Eröffnung darüber, ob ein Verdacht gegen mich vorliegt — und welcher.“

Er hatte einen energischen Ton angeschlagen; aber der Beamte blieb unverändert gleichmütig.

„Darauf zu antworten, würde die Grenzen meiner Besugnisse überschreiten. Ich hatte lediglich den Auftrag, Sie zu befragen. Und wenn Sie mir, wie Sie sagen, weitere Mitteilungen nicht zu machen haben, ist mein Auftrag erledigt.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Wunder.

Skizze von H. von Mühlenfels.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Eine halbe Stunde später liegt sie in Ihrem kleinen Stübchen auf dem Sofa, und die alte Forstfrau ist um sie bemüht und läßt nicht nach mit Bitten, bis Dorthe sich zu Bett begeben hat und eine Tasse Tee trinkt und ihr verspricht, auch von dem Gebäck, das sie ihr hingestellt hat, ein wenig zu essen.

Eine schlaflose Nacht kommt für Dorthe — eine jener Nächte, in der sie glaubte, mit unsichtbaren Mächten verbunden zu sein und Geisterstämnen um sich zu hören. Ein wildes Chaos ist in ihrer Seele. Immer noch möchte sie fliehen, immer noch ist ihre Seele voll Angst und Wirrnis, aber dann plötzlich dringt der Klang einer guten, warmen Stimme an ihr Ohr:

„Glauben Sie an Wunder? Glauben Sie daran, daß ein Mensch in den tiefsten Schächten seines Innern ein Bild tragen kann, von dem er geglaubt hat, daß es nur in seiner Einbildung, in seiner gescheiterten Phantasie bestehen könne, und dann plötzlich, nachdem er an sich selbst und an der Welt verzweifelt ist, steht er es unvermutet vor sich stehen? Können Sie so etwas begreifen?“

Nichts hat sie in Worten zu antworten vermocht, die zu Tode bestürzte Dorthe, hat sich nach Hause geleitet lassen und erst an der Tür des Forsthauses hat der fremde Mann noch einmal zu sprechen begonnen.

„In zwei Tagen werde ich zu den alten Forstleuten herauskommen, — um die Nachmittagssonne. Finden Sie Sie dann vor, Frau Dorthe, so soll das nur bedeuten, daß Sie mich verstanden haben. Finden Sie nicht, so wird der Moorgrund unten vielleicht noch eine Reihe von Jahren ohne seinen Herrn bleiben müssen.“

So hat er gesprochen und hat dabei ihre beiden Hände in den seinen gehalten und hat ihre Augen gewungen, in die seinen zu sehen — und ist dann gegangen — sehr schnell gegangen, wie ein Mensch zu geben pflegt, wenn er fürchtet, nur dann von der Stelle zu kommen, wenn er sich selbst Gewalt antut.

Lang ist die Nacht, und viel tausend Stimmen dringen auf Dorthe ein — gute und böse, aber immer dann, wenn Angst und Not und der Gedanke an Flucht in ihr die Oberhand gewinnen wollten, hört sie die warme Stimme des fremden Mannes, und diese Stimme hat eine solche Macht, hat eine solche Gewalt, daß alles andere zum Schweigen kommt.

Am nächsten Tage geht sie wie in einem Traum besangen durch die schöne Gotteswelt; in der Nacht aber, die folgt, kann sie schlafen und ein wundersamer Traum schwebt über ihr. Sie sieht in Augen, die so ernst und tief sind, als haben sie alles Leid der Welt erfahren und überwunden, und wieder und wieder hört sie die Frage bis auf den Grund ihrer Seele dringen — die seltsame Frage: „Glauben Sie an Wunder?“ Und plötzlich findet sie eine Antwort darauf: ein bestreitendes „Ja!“

Herrlich zieht der Tag herauf, und je höher er steigt, um so schöner und leuchtender wird er. Ein weißes Kleid legt Dorthe an und ihre Augen strahlen in einem Glanz, daß die alten Forstleute ganz betroffen davon sind.

Die Ungebühr treibt Dorthe aus dem Hause; sie wandelt auf einem schmalen Wege, den er nehmen muß, auf und nieder — ihr Herz zittert — das Blut geht in großen Wellen durch ihren Körper.

„Das Wunder — das Wunder!“ singt eine Stimme in ihr. „Das Wunder Deines Lebens ist gekommen!“ Und dann sieht sie die große, schlanke Gestalt vom grauen Gestein der Felsen sich ablösen und eine unsichtbare Macht treibt sie, daß sie laufen muß; ihre Jugend jaucht — das Herz tut einen Sprung — alle Erdenschwere — alle Not, alle Zweifel sind von ihr abgesunken.

Zwei Arme breiten sich nach ihr — zwei Augen umfassen sie mit unsaglicher Liebe und Verstehen, und wie ein Jubelruf kommt es aus Dorthes Mund: „Das Wunder! Ja, ich glaube an das Wunder, daß in jedes Menschen Leben einmal kommen muß!“ Und der Mann hebt sie zu sich in die Höhe und auch in seinen Augen ist ein Zauber.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 294.

Waldenburg den 16. Dezember 1921.

Bd. XXXVIII

Die Soltner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Detmann.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

„Auch der Tod eines Selbstmörders kann durch einen anderen verschuldet sein, Herr Doktor!“

Betroffen blickte er in das halb von ihm abgewandte Mädchengesicht. Das Wort, das sie sich widerstreitend hatte abringen lassen, hatte ihr jäh das Blut in die Wangen getrieben, und ihre Mundwinkel zuckten. Er sah, daß sie litt, und er war sich seiner heißen Liebe zu ihr niemals tiefer bewußt gewesen als in diesem Augenblick. Aber die Anklage, die sie gegen ihn erhoben hatte, schmetterte ihn nieder.

„Das also ist es, was Sie mir zur Last legen. Ich begreife noch nicht, wie Sie dazu kommen; aber ich erwarte, daß Sie es mir sagen werden.“

„Niemals. Denn wenn Sie jetzt noch vorgeben können, mich nicht zu verstehen, so ist ohnehin jedes weitere Wort überflüssig. Haben Sie denn nie an die Möglichkeit gedacht, daß Signe sich in Schuldbewußtsein und Reue einem anderen menschlichen Wesen anvertrauen könnte?“

Sie erwartete nicht, daß er darauf noch eine Erwiderung haben könnte. Denn sie hatte ihm ja nun halb gegen ihren Willen offenbart, daß sie die Mitwisserin seines sträflichen Geheimnisses sei, und es war unmöglich, daß er ihr gegenüber noch weiter den unschuldig Verdächtigen zu spielen versuchte. In der Tat blieb er für eine geraume Weile stumm, wie jemand, der lange nachdenken muß, um die rechte Antwort zu finden. Aber er verabschiedete sich doch nicht in Schweigen, wie Gerda es gewünscht hatte, sondern es fielen endlich wieder Worte von seinen Lippen — langsame, ungewisse, stockende Worte, die wahrlich nicht wie der Ausfluß eines reinen Gewissens klangen.

„Ich darf nicht fragen, was Sie Ihnen anvertraut hat. Aber daß es eine Anklage gegen mich gewesen sein sollte, kann ich nicht glauben.“

„Ich werde Ihnen nichts mehr darüber sagen. Sie haben mich dahin gebracht, viel mehr auszusprechen, als ich es jemals habe tun wollen. Nun aber, da Sie es wissen, müssen Sie mir Ruhe gönnen. Auch Sie können doch unmöglich Freude haben an unserm Gespräch.“

„Freude?“ wiederholte er bitter. „Nein,

gewiß nicht. Aber finden Sie nicht, daß es sehr grausam ist, mir eine Andeutung zu machen, die nur dazu bestimmt ist, mir die Lippen zu verschließen? Denn dadurch, daß ich nicht weiß, was Ihre Schwägerin Ihnen mitgeteilt hat, bin ich nun natürlich zum Schweigen verurteilt.“

„Ja“, erwiderte sie in rascher Zustimmung. Zu ewigem, unverbrüchlichem Schweigen — wie ich hoffe. Da oben in meines Vaters Hause lebt jetzt ein tief unglücklicher, gebrochener Mann, der sich mit ungerechten Selbstvorwürfen zerstrickt, und den ich nicht ansehen kann, ohne mit der Versuchung zu kämpfen, ihm alles zu sagen. Aber auch ich habe mich zum Schweigen verurteilt. Nicht nur um der Toten willen, sondern auch, weil ich weiß, daß ich ihm danit nicht helfen, sondern ihn nur noch elender machen würde. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, von wem ich spreche.“

„Bon wem anders als von Ihrem Verüder, Fräulein Falkner.“

Sie nickte bestätigend. Und dann, nach kurzer Unentschlossenheit, sprach sie weiter:

„Sie können mir, wenn Sie wollen, eine schwere Sorge vom Herzen nehmen, Herr Doktor! Seit der unglückseligen Nacht quält mich unaufhörlich die Angst, daß Achim von anderer Seite erfahren könnte, was er niemals erfahren darf. Ich zittere, so oft er mit der Außenwelt in Verbindung kommt. Aber vielleicht ist es eine grundlose Furcht. Denn von wem könnte ihm die schreckliche Erkenntnis kommen, wenn nicht etwa durch Sie? Darum müssen Sie mir versprechen, daß Sie schweigen werden. Um der Toten willen müssen Sie es mir versprechen.“

„Es schmerzt mich, daß Sie ein solches Versprechen für nötig halten. Aber es ist selbsterklärend, daß ich es Ihnen gebe. Nie wird ein Wort aus meinem Munde kommen, das das Andenken Ihrer Schwägerin verdunkeln könnte.“

„Ich nehme es als ein Gelöbnis. Und ich will Ihnen dafür dankbar sein — trotz allem.“

— Und nun darf ich Ihnen Lebewohl sagen — nicht wahr?“

Sie war am Ende ihrer Kraft, und sie fühlte, daß sie eilenden Fußes entfliehen müsse, wenn er etwa auch jetzt noch darauf bestand, sie durch seine Gegenwart zu quälen. Aber Germeling zwang sie nicht zu solchem Beginnen. In dem Augenblick, da sie ihren Wunsch aussprach, blieb er stehen.

„Ja — ich belästige Sie nicht weiter. Obwohl weiß ich noch immer nicht, wessen Sie mich

eigentlich beschuldigen. Aber ich sehe ein, daß es Torheit war, wenn sich vorhin bei unserer Begegnung so etwas wie eine Hoffnung in mir gezeigt hat. Jetzt hoffe ich nicht mehr. Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein!

Er zog seinen Hut und ging raschen Schrittes davon. Von den Tränen, die jetzt unaufhaltbar aus Gerdas Augen brachen, konnte er nichts mehr sehen.

Zwei Tage später erhielt Dr. Germmering gegen das Ende seiner spärlich besuchten Sprechstunde den Besuch eines Herrn, der sich ihm unter gleichzeitiger Vorlegung seines amtlichen Ausweises als der Kriminal-Kommissar Weiland aus Neustadt vorstellte und in höflicher Form hinzufügte, daß er im Auftrage der Staatsanwaltschaft beim königlichen Amtsgericht in Neustadt einige Fragen an den Herrn Doktor zu stellen habe.

„Ich bin zu Ihrer Verfügung“, erwiderte Germmering kurz. „Darf ich erfahren, worauf diese Fragen sich beziehen sollen?“

„Es handelt sich um polizeiliche Erhebungen über den plötzlichen Tod der Frau Signe Falkner auf Linden Höhe. Sie haben die Dame vor ihrem Ableben ärztlich behandelt?“

„Ja.“

„In welcher Krankheit?“

„Frau Falkner konsultierte mich wegen Schlaflosigkeit und nervöser Aufregungsstände. Sie war zweifellos hysterisch. Von einer organischen Erkrankung habe ich nichts bemerkt.“

„Haben Sie die Patientin jemals eingehend untersucht?“

„Nur ein einziges Mal auf ihre Herzaktivität. Zur anderen Untersuchungen war für mich kein Anlaß gegeben.“

„Wo fand diese Untersuchung statt?“

„Im Hause des Herrn Bernhard Falkner und in Gegenwart seiner Nichte oder Pflege Tochter, des Fräulein Erika Neuhoff.“

„Als Hansarzt der Familie Falkner hatten Sie natürlich Gelegenheit, der Dame Ihre ärztlichen Ratschläge stets in der Behandlung ihres Schwiegervaters zu erteilen, die Sie doch wohl täglich aufsuchten?“

Germmering schüttete, und er ließ ein paar Spenden verstreichen, bevor er sagte:

„Allerdings. Es ist auch im allgemeinen dort geschehen. Einmal jedoch ist Frau Falkner auch zu mir in meine Wohnung gekommen.“

„Wann war das?“

„Ich erinnere mich des Tages nicht mehr genau, da ich den Besuch nicht in meinem Krankenjournal vermerkt habe. Ich nehme jedoch an, daß es im Beginn des Monats Juni gewesen ist.“

„Um welche Tageszeit kam die Dame zu Ihnen? Während Ihrer Sprechstunde?“

„Nein, sie kam gegen Abend, weil sie wußte, daß ich während der Sprechstunde damals sehr stark in Anspruch genommen war.“

„Und weshalb suchte sie Sie hier auf, obwohl es doch viel bequemer für sie gewesen wäre, Sie während Ihres Besuches im Falknerhause zu befragen?“

„Diese Frage fällt in das Gebiet meiner ärztlichen Tätigkeit, und ich muß unter Hinweis auf das Berufsgeheimnis ihre Beantwortung ablehnen.“

„Ist jener abendliche Besuch der einzige geblieben?“

„Ja.“

Die Antwort erfolgte rasch und bestimmt, und der Polizeibeamte schien sich mit ihr zufrieden zu geben.

„Während der Nacht, in der Frau Falkner starb, waren Sie nicht in Liefenbrunn?“

„Ich wurde zwischen zehn und elf Uhr abends von dem Gutsbesitzer Reulung auf Nieder-Hohrow, der mir seinen Wagen geschickt hatte, zur Hilfeleistung bei einer Niederkrück gerufen, und ich kam erst gegen Morgen zurück.“

„Inzwischen war Frau Falkner verschwunden. Der Sanitätsrat Dr. Barenthin, der statt Ihrer nach dem Landhausse tilte, halte sie bereits als Leiche gefunden.“

„So ist mir erzählt worden. Ich selbst habe sie nicht mehr gesehen.“

„Wann haben Sie sie überhaupt zum letzten Mal gesehen und gesprochen?“

„Soweit ich mich erinnere, geschah es drei oder vier Tage vor ihrem Tode. Gesprochen habe ich sie übrigens auch bei der Gelegenheit nicht. Ich traf sie bei einem ärztlichen Besuch im Krankenzimmer des Herrn Falkner. Über außer der üblichen Begrüßung wurde nichts zwischen uns gesprochen.“

„Welche Vermutungen hegen Sie hinsichtlich der Todesursache?“

„Ich war geneigt, an eine Herzlähmung zu glauben, wie sie bei hysterischen zuweilen eintritt, namentlich, wenn das Herz nicht mehr hinlänglich widerstandsfähig ist. Aber das war nichts als Vermutung, da ich weder die letzte Erkrankung beobachtet, noch die Leiche untersucht habe. Die Sektion muß inzwischen klarheit darüber gebracht haben.“

Der Kommissar ging auf diese letzte Bemerkung nicht ein, sondern fragte weiter:

„Die Befundungen eines Dienstmädchen sprechen dafür, daß Frau Falkner noch kurz vor ihrem Tode eine Arznei genommen hat, die sie nach ihrer eigenen Erklärung von Ihnen, Herr Doktor, erhalten haben wollte. Kann das richtig sein?“

„Die Möglichkeit ist immerhin gegeben. Ich habe mich später erinnert, ihr einmal ein kleines Quantum trampfstillender Tropfen verabfolgt

zu haben. Wenn es diese waren, von denen sie genommen hat, so können sie unmöglich ihren Tod veranlaßt haben, denn es handelte sich um ein ganz harmloses Hausmittel.“

„Wollen Sie es mir nicht näher bezeichnen?“

„Gewiß! Es waren Baldriantropfen, also ein ungiftiges und völlig unschädliches Medikament.“

„Außer diesem haben Sie der Patientin überhaupt nichts verordnet?“

„Doch. Ich verschrieb ihr im Beginn der Behandlung ein Schlafmittel in Pulverform. Auch in diesem Fall war die Dosisierung eine so vorsichtige, daß jede schädliche Wirkung ausgeschlossen war. Außerdem hat mir Frau Falkner einmal gesagt, daß sie sämtliche Pulver bereits verbraucht habe.“

„Und die Tropfen? Wann hat sie diese von Ihnen erhalten?“

„Es mag um die Mitte des Monats Juni gewesen sein.“

„Das heißt, sie hat sie auf Ihre Verordnung aus der Apotheke bezogen?“

„Nein, ich habe sie ihr selbst übergeben.“

„Führen Sie denn Medikamente, Herr Doktor?“

„Ich pflege mir von diesem oder jenem Mittel, dessen ich in der Sprechstunde oder bei meinen ländlichen Krankenbesuchen öfter bedarf, einen kleinen Vorrat zu halten.“

„Sie brachten also die Tropfen der Frau Falkner bei einem Ihrer Besuche mit in das Falknerhaus?“

Germmering hatte sein Gesicht dem Fenster zugeschaut.

„Ja.“

„Vermutlich in einem Fläschchen? Können Sie sich noch darauf befinnen, wie das Fläschchen aussah?“

„Nicht genau. Wedenfalls aber war es von der gewöhnlichen Art der für solche Medikamente gebrauchlichen Gefäße.“

„Kann es von langer Form und aus dunklem, undurchsichtigem Glase gewesen sein — etwa so hoch, wie der kleine Finger eines jungen Mädchens lang ist?“

„Das kann ich weder bestätigen noch bestreiten. Ich hatte es aus einer größeren Flasche abgespült und habe mich dabei des ersten besten Gläschens bedient, das mir grade zur Hand war.“

„Besitzen Sie diese größere Flasche noch? Und würden Sie den Rest ihres Inhalts beibringen können?“

„Nein. Sie ist wohl inzwischen geleert und für andere Zwecke verwendet worden.“

„Und der Baldriont-Extrakt enthielt keinen Zusatz irgend welcher Art?“

„Doch. Ich hatte ihm zwei oder drei Tropfen einer Morphiumlösung hinzugefügt, um die beruhigende Wirkung zu verstärken.“

„Hatten Sie denn auch das Morphium in Ihrem Besitz?“

„Ja. Ich besaß ausfällig eine kleine Quantität davon. Und ich betone nochmals, daß die der Tinctura Galericariae hinzugefügte Dosis verschwindend geringfügig war. Von einer lebensgefährlichen oder gar einer tödlichen Wirkung hätte auch dann nicht die Rede sein können, wenn Frau Falkner den gesamten Inhalt des Fläschchens auf einmal zu sich genommen hätte. Gestatten Sie mir übrigens bei der Gelegenheit eine Bemerkung, Herr Kommissar! Ich habe Ihnen bisher auf alle Ihre Fragen, auch auf die befreundlichsten, willig Antwort gegeben. Aber nachdem die Befragung mehr und mehr zu einem richtigen Verhör zu werden scheint, möchte ich doch endlich wissen, ob ich hier etwa die Rolle eines Angeklagten oder Verdächtigen spiele. Vor allem würde ich zu erfahren, welches Ergebnis die gerichtliche Leichenöffnung gehabt hat. Es ist ja möglich, daß ich Ihnen dann wertvolle Auskünfte geben könnte.“

„Ich bedaure, darüber keine Mitteilung machen zu können. Mein Auftrag beschränkt sich auf die Feststellung dessen, was Sie über den Tod der Frau Falkner und seine Begleitumstände wissen. Angenommen, die Sektion hätte das Vorhandensein eines tödlichen Giftes im Körper der Verstorbenen ergeben, wie würden Sie sich das erklären?“

„Es würde mir an jeder Erklärung fehlen. Ich sagte Ihnen bereits, daß ich Frau Falkner schon mehrere Tage vor ihrem Hinscheiden nicht mehr gesehen und gesprochen habe. Von dem, was im Falknerhause vorgegangen sein mag, habe ich nicht die geringste Kenntnis.“

„Standen Sie nicht in sehr vertrauten Beziehungen zu der Familie?“

„Nein. Ich war seit kurzem der Arzt des Herrn Falkner, und zeitweilig auch der seiner Schwiegertochter. Das war alles.“

„Immerhin müssen Sie an den Bewohnern des Hauses Interesse genug gehabt haben, um sich Gedanken über den rätselhaften Todesfall zu machen.“

„Gewiß. Aber ich fühle mich nicht verpflichtet, diesen Gedanken Ausdruck zu geben.“

„Wollen Sie sich auch dafür auf das Berufsgeheimnis beziehen?“

„Nein, ich berufe mich einfach auf das Recht jedes Menschen, seine Gedanken für sich zu behalten.“

„Auch wenn Sie durch Ihre Aussprache dem Recht und der Gerechtigkeit einen Dienst erweisen könnten? Ich will offen erklären, daß es sich nicht mehr um die Entscheidung der Frage handelt, ob der Tod der jungen Dame ein natürlicher oder ein gewaltsamer war, sondern nur noch um die Feststellung, ob ein Verbrechen, ein Selbstmord oder auch nur vielleicht eine ver-